

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

220 (20.9.1913) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 11 Uhr. Postfach Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Anzeige: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratannahme 1/2 11 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag subor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

1. B. Jena, den 18. September.

4. Verhandlungstag.

(Vormittags-Sitzung.)

(Schluß.)

Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung.

Klaus-Wagdeburg:

Indem der Parteivorstand die Frage der Arbeitslosigkeit in den Mittelpunkt der Beratungen des Parteitags gestellt hat, hat er das ihm bestrittene seine Ohr für die Empfindungen der Masse bewiesen. Auch der Korrespondenz-Stampfer schulden wir Dank, daß sie die Parteipresse mit dem nötigen Nachdruck auf das politische Notwendige hingewiesen hat. Wir alle sind uns wohl darüber einig, daß Massenaktionen notwendig sind, aber sie müssen ein fest umrissenes Ziel haben und ein solches Ziel haben wir hier in der Arbeitslosenversicherung. Hier können wir dem Volke alle Schäden der kapitalistischen Produktionsweise vor Augen führen, hier können wir uns weit über die Kreise unserer Anhänger hinaus an die weitesten Kreise des Volkes wenden. Da an der Frage der Arbeitslosigkeit nicht nur Lohnarbeiter und Angestellte, sondern auch Kleinrentner, Kleinrentner und Kleinrentner in hohem Maße interessiert, müssen wir hier einmal aus unserer gewohnten Flugblattschablone heraus-treten; wir müssen an Gefühl und Seele appellieren und, wenn möglich, den Reiz des Dramatischen und besten Künstler für die Wirkung des Geistes uns dienstbar machen; vielleicht vermag sich diesem Zweck eine Satire stellvertretend zu leisten. Zeigen wir, daß wir nicht nur die Partei der Massenstreiter sind, sondern auch Arbeitswillige für das Proletariat und den Fortschritt der Arbeiterklasse. (Lebhafter Beifall.)

Eduard Schmitt-München:

Die Ausführungen des Referenten haben Ihnen gezeigt, wie scharf der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit gerade in München ist. Wir leiden darunter, daß auch in der Parteipresse München immer nur als Bierstadt behandelt wird. Unser Streben und Wirken verdient ernstere Beachtung. Wir haben seit Jahren die schönsten Vorschläge gemacht, um Stadtverwaltung und Regierung zum Vorwärtsgang in der Arbeitslosenversicherung zu zwingen. Soweit bisher Mittel bewilligt wurden, konnten sie nur mit Hilfe der Gewerkschaften zweckmäßig angebracht werden. Das wird sich überall zeigen, und überall müssen wir vorwärts drängen.

Barth-Weidau:

Ich verweise in der Resolution den Hinweis darauf, daß durch bessere Verteilung der Staatsarbeiten und Staatsaufträge die Krise wirksam eingedämmt werden kann. Das war in den Resolutionen des Stockholmer Internationalen Sozialistenkongresses und des Dresdener Gewerkschaftskongresses scharf herausgearbeitet. Besonders aber verweise ich auf die Ausführungen und Anträge des holländischen Ministers Treub auf dem Generalkongress zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die die ganze Bedeutung der Vergebung der öffentlichen Arbeiten für die Krisenfrage erkennen lassen. Ebenso wichtig ist die Arbeitslosenversicherung. Die heutigen Unternehmerarbeitsnachweise, die die Hälfte aller Befragten verneint haben, dienen nicht der Arbeitsvermittlung, sondern nur der Kontrolle über die Arbeiter. Sehen sie doch neben allem übrigen Unternehmerterrorismus jetzt dazu über, die von ihnen gekennzeichneten Arbeiter sogar den Reichs- und Staatsbehörden zu denunzieren. Der öffentliche paritätische Arbeitsnachweis muß in Zusammenhang mit der Forderung der Arbeitslosenversicherung propagiert werden.

Winnig-Hamburg:

Wir kämpfen hier für eine edle, große und gute Sache. Die Krise und Arbeitslosigkeit bedeutet eine furchtbare Kulturzerstörung. Unser Glück und Stolz ist es, das Lebensniveau von Hunderttausenden gehoben zu haben. Hunderttausenden haben wir das Leben reicher, sonniger gemacht. Aber das Elend der Arbeitslosigkeit bedroht alles, was wir an Kultur geschaffen. Wir verlangen wenigstens eine teilweise Sicherung dessen, was wir durch die solidarische Selbsthilfe bisher erreicht haben. Unsere größte Errungenschaft ist, daß wir das Selbstbewußtsein der Arbeiter gestärkt, ihre Menschenwürde gewahrt haben. Ich habe keine Illusion; auch die Arbeitslosenversicherung ist nicht der Zauberstab, der aus allen Knechtsseelen Männer machen könnte; aber es ist doch für jedermann ein Rückhalt, wenn er der Gefahr der Entlassung und Arbeitslosigkeit nicht ganz schutzlos gegenübersteht.

Die Bauarbeiter haben sich bisher durch Selbsthilfe keine Arbeitslosenversicherung geschaffen; sie werden es in kurzer Zeit durch gewaltige Opfer tun. Nach unseren Konjunkturberichten aus 1200 Orten sind gegenwärtig 18-20 Proz. der deutschen Bauarbeiterschaft ohne Beschäftigung. In Hamburg sind von 11 000 Mitgliedern 8000 arbeitslos. (Hört, hört!) In Berlin, München, Nürnberg, Kiel, Lübeck und vielen anderen Städten ist die Arbeitslosigkeit schlimmer als je seit 1900.

Wir erhalten an der Zentralstelle des Bauarbeiterverbandes Neuherungen ereignender Not und herzerregender Jammers, jedoch wir immer wieder mit den Worten des Koran sagen müssen: Wenn Ihr müht, was ich weiß, würdet Ihr viel weinen und wenig lachen. Und dabei sind die Herrschenden im ganzen Lande unaufhörlich in Jubelstimmung. — Die Frage des Arbeitsnachweises sollten wir in die Forderung der Arbeitslosenversicherung nicht hineinwerfen, weil wir sie dadurch auf lange Zeit hinauschieben würden. Wenn wir erst die Arbeitslosenversicherung haben, wird der Staat in seinem eigenen Interesse gegen die schamlosen Gewalttätigkeiten der Unternehmer-

arbeitsnachweise vorgehen müssen. — Der Kampf für die Arbeitslosen ist keine parteipolitische Bewegung. Wir müssen alles vermeiden, was dem Gegner ein Recht geben könnte, unsere Bewegung als parteipolitisch zu distanzieren. Es handelt sich gar nicht um eine Parteiangelegenheit, die Lösung der Not ist eine Sache des ganzen Volkes, hoch über allem Parteigetriebe. Wir appellieren an das kulturgehörige Gefühl und das sittliche Empfinden der Menschen. Agitationsstoff haben wir auch sonst genug. Was uns fehlt, ist Brot für viele Tausende Arbeitslose. (Lebhafter Beifall.)

Wittich-Wannheim:

Die badische Regierung hat wenigstens eine Denkschrift über die Fürsorge für Arbeitslose herausgegeben, in der sie anerkennt, daß diese eine unmittelbare Folge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist. Ohne die Gewerkschaft des Zentrums einschließlich der christlichen Gewerkschaftsführer hätten wir in Baden längst die Arbeitslosenversicherung durchgesetzt. Freilich machen auch die Liberalen in den Rathhäusern große Schwierigkeiten, die wir erst überwinden müssen. In Wannheim a. B. wurde ursprünglich, ohne Rücksicht auf die Gewerkschaften, ein Sparsystem eingeführt, das wir boykottieren mußten; es brach darunter vollständig zusammen. Damit war die Bahn für die Einführung einer modernen Arbeitslosenversicherung nach dem Genet System frei. Auch dieses System hat übrigens seine Gefahren, weil es die Gewerkschaften fremder Kontrolle unterstellt. Wir in Wannheim haben das glücklicherweise vermieden und dadurch das System verbessert. Auch die Verbindung von Arbeitslosenversicherung und Unternehmerarbeitsnachweis kann eine große Gefahr werden. Wir werden mit schwieriger Faust die Arbeitermassen an die Tore der Rathhäuser schießen lassen müssen, damit sie ihr soziales Recht erlangen. (Beifall.)

Treu-Nürnberg:

Wir sind wohl alle darüber einig, daß die Arbeitslosenversicherung einseitig nur durch Reichsgesetz gelöst werden kann. Wir müssen die bürgerlichen Parteien zwingen, endlich einmal klar zu sagen, wo und wie sie die Frage lösen wollen. Bisher ist durch die Verschiebung von einer Instanz auf die andere mit den Arbeitern nur Schindluder getrieben worden. Bei dem schnellen Tempo der Reichsgesetzgebung wird ihre Hilfe dem jetzt Arbeitslosen kaum noch etwas helfen. Wir müssen daher um jeden Preis sofort in den Gemeinden vorgehen. Dabei sind mir Zweifel gekommen, ob nicht die Liberalen manchmal noch größere Jesuiten sind als die Zentrumsklerik. (Sehr gut!) In Nürnberg sagte ein freimüthiger Reichstagskandidat, Arbeitslosenversicherung sei Sache der Armenpflege. Ein anderer fragte, warum die Gewerkschaften nicht lieber die Arbeitslosen unterstützen, statt immerzu zu streiken. Trotzdem haben wir jetzt 30 000 M. für die Arbeitslosen in den Etat eingestellt und werden vorgehen, sobald die Regierung ihrerseits etwas tut. Hoffentlich hat sich der Minister von Eden jetzt nicht nur über die Maul- und Klauenpeitsche, sondern auch über die Arbeitslosenversicherung unterrichtet. (Sehr gut!)

Quard-Frankfurt:

Die Eisenbahnverwaltung in Frankfurt a. M. hat die Anordnung getroffen, daß Arbeitslose, die zum zweitenmal im Hauptbahnhof angetroffen werden, dem Bericht wegen Hausfriedensbruchs zu übergeben sind; sind sie arbeitslos, so soll das schon beim erstenmal geschehen. Auf meine Anfrage erklärte die Eisenbahnverwaltung, sie sei leider durch den übermäßigen Andrang Arbeitsloser dazu gezwungen, umsonst, da die Stadt keinerlei Vorkehrungen für die Aufnahme Arbeitsloser getroffen habe. (Hört, hört!) Die Arbeitslosenversicherung hat eine große grundsätzliche Bedeutung für die Umwälzung der gesamten Arbeiterversicherung. Sie läßt sich nicht machen ohne die Überwindung der Berufsorganisationen der Arbeiter. Wie wir in der Redepredigt sogenannter Berufsgerichte anstelle der unheilvollen Justizbürokratie bekommen haben, müssen wir auch anstelle der Versicherungsbürokratie eine freie Selbstverwaltung der Arbeiter bekommen. Die bisherige Arbeiterversicherung war viel mehr gegen, als für die Arbeiterorganisationen geschaffen. An der Arbeitslosenversicherung muß dieses System scheitern. Hoffentlich weht bald ein Sturm durch Deutschlands Gauen, aus dem die bürgerliche Gesellschaft nicht ohne wesentliche Erschütterung der Bürokratie und nicht ohne wesentliche Konzessionen an die Arbeiter herauskommt. (Lebhafter Beifall.)

Mollenhuth:

Die Arbeitslosenversicherung ist nicht nur eine allgemeine Kulturfrage, sondern auch ein Kampfobjekt im Klassenkampf. Die Bourgeoisie braucht eine Reserve Arbeitsloser, hungern der Lohnarbeiter, um ihren Profit zu erhöhen. An sich würde es sie gar nicht teuer kommen, Arbeitslosenversicherung zu treiben, als nachher Bettler, Gefangene und Arbeitshausinsassen zu ernähren, die Vorbeugung ist meist billiger als die Heilung, aber aus Masseninteresse unterläßt sie diese Vorbeugung, und gegen dieses Masseninteresse müssen wir ankämpfen. Die Arbeitslosenversicherung ist übrigens keine Krisenfrage, wie die Krankenversicherung keine Epidemienfrage, sondern eine Sicherung gegen die chronische Arbeitslosigkeit. Wir in Schöneberg haben neben der Unterstützung der Gewerkschaften durch die Stadt, auch eine Sparversicherung und Speisemarken für die Unorganisierten, aber diese Einrichtungen werden kaum genützt. Das deutsche Reich wird sich unseren Forderungen kaum dauernd widersehen können; denn es ist von England jetzt so in den Schanden gefüllt, daß es das bei seinen Anprüfungen auf Führerschaft in der Arbeiterversicherung nicht lange ertragen kann. England gibt schon jetzt 300 Millionen jährlich dafür aus, mindestens viermal so viel wie Deutschland. (Hört, hört!)

Böhlle-Strasbourg:

Die Straßburger Arbeitslosenversicherung hat sich gut bewährt. Differenzen zwischen Gewerkschaften und Stadtverwaltung sind nicht eingetreten. Die Kontrolle liegt in den Händen der Gewerkschaften und die Stadt nimmt nur eine Nachprüfung vor. Auch im Landtag, in dem wir ja erst seit zwei Jahren vertreten sind, werden wir sofort nach Wiederaufnahme der Verhandlung-

gen einen Vorstoß für die Arbeitslosenversicherung machen, und das Zentrum zwingen, Farbe zu bekennen. (Stabul)

Silberschmidt-Berlin:

Infolge der Kriegsbekerei, der wahnwitzigen Rüstungen und der mutwilligen Leuerung ist die Krise in Deutschland außerordentlich viel schärfer als in fast allen Nachbarländern. Wenn wir hier die bürgerliche Gesellschaft anklagen, müssen wir noch besonders die Politik der gegenwärtigen Regierung brandmarken, die die Arbeitslosigkeit außerordentlich vermehrt. Von den Berliner Bauarbeitern sind 23 Proz. der Mitglieder arbeitslos; die Holzarbeiter haben Ähnlich zu leiden. Durch die langandauernde Arbeitslosigkeit wird das Familienleben gerüttelt, das Gemüts- und Seelenleben vergiftet, die Widerstandskraft geschwächt; alles Sinnen und Trachten bleibt nur auf die Stillung des Hungers gerichtet. Gegen die Verwüstung von Menschenleben müssen wir ankämpfen. Der Kommunal-freistimm ist vielleicht nicht so hinterhältig, wie das Zentrum, aber ebenso rüchthändig, kleinlich und pfennigfuchserisch. Dazu leiden wir unter dem preussischen Landtag, der selbst in diesen Zeiten bei den großen Staatsarbeiten die Ausländer bevorzugt. (Pfuirufe.) Die Agitation für die Partei ist gewiß nicht der Zweck unserer Propaganda für die Arbeitslosenversicherung, aber trotzdem werden die Arbeiter erkennen, wer ihr wahrer Freund und wer ihr lauer Vertreter ist. (Lebhafter Beifall.)

Giebel-Berlin:

Wir müssen alle Kraft daran setzen, die Gemeinden zur Arbeitslosenversicherung zu zwingen. Sie werden dann unsere Bundesgenossen sein beim Kampf für die reichsgesetzliche Regelung. Unter den Privatangestellten ist nach den Ergebnissen der Stellenvermittlung gegenwärtig mindestens der zehnte Teil arbeitslos. Die Stellenlosigkeit dauert meist monatelang. Verzweiflungselbstmorde sind nicht selten. Auch die Angestellten können sich aus ihrem Gehalt keinen Reservefonds zurückerlegen. Darum sind sie an unserer Forderung der Arbeitslosenversicherung genau so interessiert wie die Arbeiter und wir müssen sie in der gleichen Weise in die Bewegung hineinziehen. (Allgemeine Zustimmung.) Redner warnt vor der Lohnbrüderei durch den Verband deutscher gemeinnütziger Schreibkuben.

Brüdnner-Berlin:

beantragt Schluß der Debatte.

Plüger-Stuttgart:

Wir wollten nur darauf hinweisen, daß man in Württemberg zwar kein Geld für die Arbeitslosen hat, aber die Büchse erhöht. (Bewegung.) Der Schlußantrag wird angenommen. Das Schlußwort erhält

Timm:

Wir sind alle darin einig, die Fürsorge für die Arbeitslosen als wichtigste Frage in den Vordergrund zu schieben. Wenn ich das Zentrum besonders herausgegriffen habe, so nur deshalb, weil es sich als Träger der Sozialpolitik aufspielen möchte, aber jetzt vollkommen verfaßt hat. Daß die Liberalen nicht besser sind, weiß ich auch. Hat doch in Augsburg ein liberaler Gemeinderat gesagt, die Industrie brauche immer genügend Arbeitslose auf dem Arbeitsmarkt. (Hört, hört!) Wir stellen gewiß keine Parteiforderung, aber wer hilft uns denn sie durchzuführen? Die wissenschaftlichen Gesellschaften zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bieten nur Neben- und die anderen Parteien? Warum haben auf dem Katholikentag von Metz die katholischen Arbeiter nicht einmütig für die Arbeitslosenversicherung demonstriert? (Zuruf: Sie dürfen nicht!) Wir allein sind die Träger der Bewegung und dürfen uns nicht in falsche elegische Reden verirren. Andere Fragen, die der Arbeitslosenversicherung, jetzt hineinwerfen, hieße nur Verzögerung schaffen. Wir wollen eine ganz planmäßige Agitation im ganzen Lande einleiten. Die halbe Million Arbeitslose, die zahllosen Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit, denen das gleiche Schicksal droht, alle Angestellten sollen erkennen, daß wir mit aller Wucht und aller Kraft hierin wie in allen Fragen ihre Interessen wahrnehmen werden. (Lebhafter Beifall.)

Alle Anträge werden zurückgezogen. Die Resolution Timm einstimmig angenommen. Timms Referat soll als Sonderdruck erscheinen. Die Weiterverhandlung wird auf nachmittags vertagt.

(Nachmittags-Sitzung.)

Ebert führt den Vorsitz.

Ein Antrag Rosenfeld, den Fall Radek samt allem dazu gehörigen Material der Beschwerdekommision zu überweisen, wird auf Vorschlag von Ebert zurückgestellt.

Der Parteitag wendet sich der

Steuerfrage

zu. Die Leitfrage und die Resolution des Referenten sind schon vor Wochen bekanntgegeben, ebenso die Anträge der Organisationen auf Billigung oder Mißbilligung der Fraktion. Neu eingegangen ist der folgende Antrag 114:

Resolution zur Steuerfrage.

Alle öffentlichen Steuern im heutigen Klassenstaat, so formell auf den Besitz oder auf den Arbeitsverdienst gelegt, so als sogenannte direkte oder als indirekte Steuern erhoben, werden in letzter Linie von den arbeitenden Massen aufgebracht, da diese es sind, die in der heutigen Gesellschaft allen gesellschaftlichen Schwachen schaffen.

Alle immer das Steuerwesen heute ausgestaltet ist, auch in dem für die Arbeiterklasse günstigsten Falle, wenn die Wirtschaft den überwiegenden Teil der Staatshaushaltskosten deckt, ändert das nichts an den Grundlagen der kapitalistischen Produktion, die auf Ausbeutung und Klassenherrschaft beruht.

Die Umwälzung des größten Teils der öffentlichen Lasten auf die Schultern der arbeitenden Klassen durch das System der indirekten oder Verbrauchssteuern ist aber eins der

zug
auf!
gebot hat
Oktober.
Mulleute!
Einrichtungen
ichtigen.
zwang.
Bemitteln zu
eingurichten,
stung, daß
lung
ungsbeding-
Serien kann
werden, doch
gestaltet.
3428
tt.
rmin.
r. 13
n 2721.
ste 9.
achten.
C. Phönix
(emania) e. V.
nks d. Rheintal
- Telefon 1338.
den 21. Sept. 1913
ele auf unseren
III. und II. Mann
n Mülhburg III. und
it. Beginn 10^{1/2} Uhr
- Nachmittags
I gegen K. F. V. I.
F. V. - Platz.
aft geg. Konkordia
af dem Konkordia
nioren-Mannschaf
- Mittwoch, des
er Junioren-Ver-
n Klubhaus.
kuch & C
ich frisch
reffend:
ächte
akfurter
rsiel 8er
28 Pfg.
80 Pfg.
empfehlen:
eues
erkrant
8 Pfg.
kuch & C
n. b. M.
bekanntes
brot aus
gen (Brennab)
billig zu ver-
ie 41, 1. Stad

wirksamsten Mittel der herrschenden Klassen, um die Lebenshaltung der Arbeiterschaft herabzudrücken und ihren sozialen und geistigen Aufstieg zu hemmen.

Der Parteitag fordert deshalb gemäß Punkt 10 des Parteiprogramms: „Stufenweis steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Verringerung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind; Selbsterschöpfungspflicht; Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbvermögens und nach dem Grade der Verwandtschaft. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern.“

Ferner erklärt der Parteitag:
Der Militarismus ist als das stärkste Machtmittel der herrschenden Klassen auf das äußerste zu bekämpfen. Alle Beschlagsvorschriften, die zur Stärkung des Militarismus dem Reichstage vorgelegt werden, also auch Steuerbeschlüsse, die zur Deckung der Kosten des Militarismus eingebracht werden, sind, ob sie direkte oder indirekte Steuern fordern, abzulehnen.

Für sonstige Steuerbeschlüsse ist die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion durch Punkt 10 des Parteiprogramms vorgeschrieben: bestehende indirekte Steuern sind durch direkte zu ersetzen.

- Geher, Stadthagen, Crispian, D. Nöhle, Ledebour, H. Luxemburg, H. Zeffin, Westmeier, Kleinspehn, Bischoffmaier, Westkaup, G. Müller, P. Borten, Krüger (Leipzig), Aug. Nöhle, Herm. Müller, Fried. John, Auguste Hennig, Karl Reich, Müller, Grenz, Wittig, Baudert, Fr. Klingler, Wilhelm Apel, Kunert, Jentgraf, Rich. Meier, Rauter, Gäßler, Jaffe, Krenker, A. Hoffmann, P. Hoffmann, A. Klingler, G. Davidsohn, P. Reihhaus, Vogtherr, Wagnus Gebhardt, Chr. Gutkunst, Stelle, Reinrich Anau, E. Linde, Donafes, W. Ziegler, Hartung, S. Schulz, Ratuszenowich, Peter Sellin, Gottschall, Aug. Ved. Engelhardt, Fr. Sterzel, Leuthold, Franz Hermann, Herzfeld, P. Brühl, Dittamp, S. Pippmann, Fiebler, Aug. Horn, Horn (Sachsen), Hammer, Widj, Arthur Lindner, Aug. Kühn, E. Speidel, W. Ost, Bühner, Schmidt, W. Riesberg, L. Sperling, A. Leopoldt, A. Albrecht, W. Albrecht, A. Reitwand, Pollender, G. Menzel, Giermann, Florin, Nüssel.

Referent Em. Bäum:

Der Parteitag zu Leipzig und ebenso der vorjährige Parteitag in Chemnitz haben die Steuerfrage auf unsere Tagesordnung gesetzt. Hoffentlich gelangen wir heute zu einer Klärung der Frage; denn vor Bewilligung oder Ablehnung neuer Steuern werden wir noch oft stehen. Theoretisch ist unsere Entscheidung noch wenig vorgearbeitet. Unser Programm ist in der Steuerfrage nur eine bescheidene Erweiterung der Lehre, die Ferdinand Lassalle 1862 entwickelt hat. Kautsky in der „Agrarfrage“ und Dr. Renner in seinen Steuerbroschüren haben einige theoretische Grundgedanken vorgebracht, aber erstere ist ziemlich unbefangenen und mit den Resultaten des letzteren können wir schwerlich ganz einverstanden sein. Das wir auf diesem Gebiete bisher theoretisch noch so unfruchtbar waren, hat in den Verhältnissen seinen guten Grund; es gab nämlich im Reichstag bis vor kurzem keinen Kampf zwischen demobilisierten (mobilen) und festem (immobilen) Kapital, zwischen Industrielkapital und Grundbesitz. Erst seitdem die Sozialdemokratie zur ausschlaggebenden Macht heranwuchs, brach dieser Gegensatz aus, muß nun immer scharfer werden und uns vor immer neue Entscheidungen stellen.

Die Grundbedeutung aller Steuerpolitik im Staate ist die Tatsache, daß der politische Mächtige die Lasten dem politischen Schwächeren auferlegt. In der modernen Wirtschaftsweise kann die Steuer genommen werden entweder vom Konsumtionsfonds oder vom Akkumulationsfonds, entweder von den Summen, die der Arbeiter oder Kapitalist zum Ausbau seines Betriebes, zur Vergrößerung seines Reichthums dienen. Die Entwicklung der Produktivkräfte ist bekanntlich eine Voraussetzung des Aufstiegs der Arbeiterklasse zur höheren Gesellschaftsform. Es ist deshalb nicht möglich, den Akkumulationsfonds einfach wegzunehmen; die Person des Kapitalisten ist schon längst überflüssig geworden, wie Staatsunternehmungen und Aktiengesellschaften beweisen, aber der Akkumulationsfonds wird auch in einer sozialistischen Gesellschaft nicht beseitigt werden können, wie auch heute schon der Kapitalist nicht mehr unumschränkter Herr seines Mehrwertes ist. Welche praktische Bedeutung dieser Erwägung zukommt, werden wir später sehen.

Die Sozialdemokratie fordert Verteilung der Steuern nach Gerechtigkeit, nach wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Das bedeutet, daß sie in erster Linie den Reichtum treffen will. Nun sagt allerdings die Resolution 114, es sei eigentlich alles ganz gleich: der Arbeiter erzeuge doch allen Reichtum und trage deshalb letzten Endes doch alle Steuern. Wenn damit nur die alte

Wahrheit verkündet werden soll, daß die Arbeit die Quelle allen gesellschaftlichen Reichtums ist, so wird niemand dem widersprechen. Aber was hat das mit der Steuertheorie zu tun? Erst nach der Teilung des gesellschaftlich erzeugten Arbeitsprodukts in Lohn und Mehrwert kommt ja die Steuer. Und da sollte es gleich sein, woher dann die Steuer genommen wird. Wäre das wahr ist, dann brauchen wir keinen Reichstag mehr, dann könnten wir diesen Reichstag schießen, dann brauchen wir auch keinen Wahlrechtstreit in Preußen mehr. (Lach, Zustimmung.) Wenn der Arbeiter so am Boden liegt, daß ihm der Unternehmer durch wirtschaftliche Übermacht alles wieder abnehmen kann, was wir ihm politisch erobern, was hat dann der Arbeiterkampf für Sinn, was hat dann unsere ganze Reformarbeit für Sinn? (Stürmischer Beifall.) Was sollen wir dann überhaupt noch? Dann können wir höchstens warten, bis wieder einmal der Jar nach Berlin kommt und schreien, — vielleicht hilft das den Arbeitern. (Heiterkeit.) Wer so denkt, ist kein Sozialdemokrat. Wie Steuern zwischen Profit und Lohn abgemessen und verteilt werden, das ist abhängig von allen politischen und wirtschaftlichen Faktoren, das Resultat ist sehr heftiger Kämpfe. In diesen ist natürlich die Tendenz des Kapitals, den Mehrwert ins Riesenhafte zu erhöhen und den Arbeitern womöglich gar nichts zu geben. Das liegt im Wesen aller Kapitalwirtschaft, das kennen wir aus der Geschichte des Kapitals. Aber gegen diese Ausbeutungstendenz des Kapitals erhebt sich die Gegenbewegung der Sozialdemokratie, der organisierte Widerstand der Arbeiterklasse. Und wer uns trotzdem erzählen will, daß der Arbeiter alle Steuern zu tragen hätte, der proklamiert einfach den Verrat unserer Partei und unserer Politik. (Stürmischer Beifall.) (Lärm, Widerspruch.) Ich will Ihnen einen klassischen Zusage anführen; er schreibt: „Das Schöpfen der Arbeiterklasse durch den Mechanismus der indirekten Besteuerung läuft einfach darauf hinaus, daß ein Teil, und zwar der konsumierte Teil des Mehrwerts, vergrößert wird, nur daß sich diese Vergrößerung nach vollzogener Teilung zwischen Kapital und Arbeit vollzieht.“ (Hört, hört!) Das steht in dem Bude: Die Akkumulation des Kapitals von Rosa Luxemburg und jetzt steht der Name Rosa Luxemburg unter der Resolution 114. (Große Heiterkeit.) Genossin Zeffin hat uns einen Artikel von Karl Marx entgegengestellt, der aus der „Augsburger Zeitung“ von 1849 stammt! (Lärm!) Das ist lange her! Es heißt darin, die Steuerreform sei das Stiefkind aller Bourgeoisreformen — die Lage der Arbeiter werde durch jede neue Steuer herabgedrückt. Vergessen hat Genossin Zeffin, daß Marx fortfährt: Nebenher hat die Steuer auf das Kapital als einzige Steuer ihre Vorzüge; sie ist technisch am wichtigsten löbend und trifft auf allen Steuern allein das Luxuskapital. So ganz gleich war also Marx die Steuerfrage auch nicht. Aber vor allem richtet sich der zitierte Artikel gegen einen bürgerlichen Sozialisten, der als Glend der Arbeiter von den Steuern herleiten wollte. Demgegenüber behauptet Marx, daß keine Steuerreform etwas an der Last der Arbeiter ändert, daß der Arbeiter ausgebeutet wird. Das ist für jeden Sozialdemokraten selbstverständlich. (Sehr wahr!) Die Theorie, daß doch alles gleich sei, ist eigentlich eine alte Bourgeoisidee. Ricardo hat sie in der Form vertreten, daß er meinte, man könne ruhig indirekte Steuern einführen, der Arbeiter wäge sie doch ab auf den Kapitalfonds. Aber es ist ein großer Unterschied, ob man um diese Abwälzung erit kämpfen muß, oder ob man davon schon frei ist und den Kampf führen kann für weitere neue Fortschritte. (Sehr gut!)

Wenn uns also nicht alle Steuern gleichgültig sind, so müssen wir uns die einzelnen Steuern ansehen. Nicht entscheidend ist die Unterscheidung zwischen direkten und indirekten Steuern. Diese Unterscheidung trifft nur die äußere Form. Die richtige Unterscheidung ist die, ob die Steuern vom Mehrwert kommen und die Produktion nicht hindern oder doch. In diesem Sinne sind die besten Steuern Einkommen- und Vermögenssteuern, stark progressiv und mit hohem Existenzminimum. Daran fehlt es noch sehr. In Rudolstadt gibt es überhaupt noch keines, in Mecklenburg ist es 200 Mk., in den besten Fällen 800 Mk. Dabei hat die preussische Regierung schon 1881 die Steuerfreiheitsgrenze auf 1200 Mk. erhöhen wollen und 1900 Mk. sind Steuerfrei im Lohnbeschlagnahmegebiet. Aber selbst bei viel gewedelter Veranlagung, die Sache des Reiches sein sollte, würden Einkommens- und Vermögenssteuer nicht ausreichen. Darum brauchen wir als Ergänzungs- und Kontrollsteuer die Erbschaftsteuer. Auch die Vermögenswachstumssteuer ist nicht unbedeutend zu betrachten. Der Finanzminister Treubke hat diese Steuer zwar als eine Prämie auf Verschwendung und Leichtsinzigkeit bezeichnet. Aber es ist eine Vermögenssteuer gut oder schlecht ist, ist mehr Sache der Bourgeoisie als unsere; uns kommt es nur darauf an, daß es eine Vermögenssteuer ist. Zweifelhaft ist der Wert der Wertwachstumssteuer. Hat deutsche Banken umfassen gegenwärtig 13 Milliarden Kapital, davon 8 deutsche Großbanken über die Hälfte; diese stehen hinter der Bodenbesitzung, verschaffen ihr Monopole und ermöglichen die Abwälzung der Last auf die Mieter. Aber das ist lokal beschränkt.

Die letzten bescheidenen Häuser der Außenstadt verschanden.

„Wenn es irgend geht, will ich im Sommer begraben werden“, sagte der Zahnarzt zu Septimius, der neben ihm ging. „Es ist eine Ungerechtigkeit, daß man auch im Winter sterben kann.“

Die alten Büchen am Begräbnis sahen kahl und friedlos aus. Der Wind strich schneidend über die leeren Felder. Die älteren Leute beruhten, daß sie mitgegangen waren. Man konnte sich an diesem eisigen Januartag selber den Tod holen.

Septimius antwortete nicht. Er dachte an das Coupé, das ganz hinten fuhr.

Der Sarg war an dem eisernen Eingangstor zum Friedhof angekommen. Die jungen Leute trugen ihn hinein. Frau Engelbrecht verließ den Wagen. Es ging eine größere Regsamkeit durch das Gefolge. Sie waren von dem Wonn des langamen Schrittes erlöst. Sie stampften mit den Füßen; sie schlugen die Arme über Kreuz. Es war eine kalte Partie. Dann schläng der Friedhof alle hinein.

Dasbornahme Coupé hielt an. Axel wartete noch eine Weile. Dann stieg er leicht und elastisch heraus, gab dem Kutsher einige Weisungen und ging hinein.

Er sah leicht die Krenpe des Jünliders, als er über den Friedhof ging. Der Wind war stark. Die kahlen Bäume boten keinen Schutz.

Sein Gang war energisch und unerschrocken. Die Menge trat auseinander, als er am Grabe ankam. Der alte Reipeft machte sich geltend. Es blieb ihm nichts übrig, durch die offene Gasse hindurchzugehen. Er stand unmittelbar am Grab.

Er sah sichtlich zu Septimius hinüber, der auch hier stand. Frau Engelbrechts schwarze Wohlbeleibtheit faltete ergeben die Hände um ein weißes, frisch geplättetes Taschentuch. Es war so feierlich, im Mittelpunkt der bürgerlichen Ehrbarkeit zu stehen.

Der Geistliche begann; er stand Axel gerade gegenüber. Er sprach von dem Glauben, den Amsussen ursprünglich gehabt habe. Er habe an das Gute glaubt, aber nicht an das himmlische Gute, sondern an das Gute dieser Welt. Er habe

den; ob es so ist, wie ich oben als möglich darstellte, ist in jedem Falle genau zu unteruchen; es gibt für Steuerfragen in Reich, Staat und Gemeinde keine feste schematische Regel, sondern man muß den eigenen Verstand auch zu Hilfe nehmen. (Sehr wahr!) Besonders wichtig ist das bei den Ertragsteuern. Renner empfiehlt die Grundsteuer, die Laffalle noch lebhaft bekämpft hat. Laffalle hatte zu seiner Zeit recht, aber heute kann der Grundbesitzer wegen einer Verringerung der Grundbesitzsteuer nicht den Getreidepreis verändern, der irgendwie auf der Höhe von Weltmarktpreis plus Zoll steht. Ein weiterer Punkt, der zu beachten ist: nicht jede Steuer, deren Einführung die Konsumenten belastet, entlastet die Konsumenten, wenn sie aufgehoben wird. Sozialpolitik und Wohnungs-politik läßt sich durch Steuern nicht treiben. Auch die Sondergewerbesteuern versagen, wie die Warenhaussteuer gezeigt hat. Einmütig und geschlossen sind wir in der Ablehnung aller Verbrauchsabgaben, über deren volksschädigende Wirkung noch lange nicht genug Aufklärung verbreitet ist. Ein Irrtum ist es, daß wirtschaftlich und finanztechnisch indirekte Steuern nicht mehr möglich gewesen wären. Vergessen wir doch nicht, daß die Steuern auf Alkohol und Tabak in manchen anderen Ländern wesentlich höher sind als bei uns. Neue indirekte Steuern waren nur deshalb nicht möglich, weil der Widerstand der Arbeiterklasse zu groß geworden war. In der liebeswürdigen Kritik meiner Zeitfolge hat zwar ein Parteiblatt gemeint, es sei ein Armutszeugnis für einen ernsthaften Politiker, wenn er glaube, daß die Steuern abhängen von der politischen Macht. (Große Heiterkeit.) Aber ich tröste mich mit Laffalle, der das auch geglaubt hat. Mit Luxussteuern werden wir uns nach wie vor nicht befreunden können. Entweder sie bringen nichts, oder sie schädigen die Arbeiter als Producers, oder sie rufen Repressalien des Auslandes hervor. Endlich sind Staatsmonopole unbedingt zu bekämpfen, wenn sie nur überflüssige Verbrauchsabgaben sind.

Neben diese wirtschaftlichen Erwägungen treten nun die politischen. Was wir prinzipiell fordern müssen, ist klar. Wir haben da unser Programm und die Bremer Resolution über Gemeindepolitik vor zu besichtigen. Dabei möchte ich bemerken, daß man sich über den Gemeindegeldalismus keinen Illusionen hingeben soll. Die Gemeinde bleibt ein abhängiges Glied des Staatsorganismus, und auch in ihrer Steuerpolitik von diesem abhängig. Aber wir haben nicht nur zu sagen, was wir fordern, sondern auch Stellung zu nehmen zu dem, was wir erreichen können. Damit komme ich zu dem Teil der Resolution, den man mit allen Labelsorten kritisiert hat, von schwammig und verformungen angefangen bis zu „revisionistisch“. (Heiterkeit.) Trotzdem muß ich an dem Unterschied zwischen dem Geforderten und dem Erreichbaren festhalten. Seid einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Dinge, da herrscht der Streit und nur die Stärke liegt. Unsere Stärke ist leider noch begrenzt; gegen eine einseitige Kapitalistenklasse würden wir überhaupt nichts erreichen. Glücklichweise ist die Kapitalistenklasse wenigstens in Bezug auf die Verteilung des Mehrwerts zerissen, und im Kampf zwischen mobilem und immobilem Kapital, Handelskapital und Industrielkapital usw. müssen wir den Vorteil der Arbeiterklasse wahrnehmen. Freilich bleibt das immer nur eine Wahl zwischen mehr schlecht und minder schlecht. Wenn wir das nicht wollen, müssen wir einfach beiseite stehen und uns mit bloßen Protestaktionen begnügen.

Die ersten praktischen Entscheidungen in dieser Frage fielen bei der Budgetbewilligung in Süddeutschland. Damals hat die Partei wohlwollender entschieden, daß wir in der Regel das Budget abgelehnen haben, daß wir uns aber nicht ausschalten lassen, nicht mit gebundenen Händen ausliefern. (Sehr gut!), nicht einfach prügeln lassen, wo wir uns wehren können. (Sehr, Beifall.) In der Wahl zwischen einem schlechten und einem besseren Budget dürfen wir das bessere annehmen. Genau so heißt es jetzt in meiner Resolution, daß wir in der Regel indirekte Reichsteuern abzulehnen haben, es sei denn, daß dadurch die Annahme des besprochenen Gesetzes nicht behindert wird und die Ablehnung nur noch schlechtere Steuern zur Folge hätte. Die Väter der Resolution 114 wollen auch direkte Steuern grundsätzlich mit Rücksicht auf den Verordnungsbedarf bekämpfen. Nun wissen wir, daß jede Militärvorlage in Deutschland gegenwärtig angenommen ist, noch ehe sie eingebracht ist. (Sehr wahr!) Sie ist also Gesetz. Jetzt fragt sich, wer bezahlt? Sollen wir uns nun hinstellen und schimpfen: Es geschähe meinem Vater ganz recht, wenn ich mir die Hände erriere, warum lauft er mir keine Handschuhe. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Wir müssen auch jetzt die Arbeiter vor Schäden bewahren, soweit es uns möglich ist. Wenn im „Wahren Jacob“ steht, der Wehrbeitrag werde von den Arbeitern doch wieder herausgeprecht, ist das ein schlechter Witz. Wenn es aber hier in der Resolution 114 heißt, es sei eine geniale neue Theorie; uns erscheint es freilich nur als eine Reipendumschei. (Sehr gut!) An demselben Artikel der „Neipaiger Volksztg.“ schreibt Genossin

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

(Nachdr. verb.)

106

(Fortsetzung.)

Als sich nun aber das Gefolge ordnete, kam ein geschlossener Wagen vom Hof herauf, und in dem Wagen saß Frau Engelbrecht in ihrem schwarzen Sonntagsstaat. Sie wollte Amsussen hinausgeleiten, wie sie ihren Mann hinausgeleitet hatte. Sie brauchte nun einmal eine bestimmte Ehrbarkeit, um leben zu können. Sie hatte ja auch nichts anderes.

Der Wagen kam unmittelbar hinter dem Sarg. Dann gingen Etine und der junge Geistliche nebeneinander. Und dann schlossen sich die andern an.

Es war ein endloser Zug ernter Gestalten. Als er sich in Bewegung setzte, kam vom Südbertor her ein elegantes Coupé. Die Fenster der raffigen Güle waren umflort. Der Kutsher war in Trauerlivree. Im Innern saß Axel in frischer, schwarzer Eleganz.

Das Coupé hatte sich in aller Bescheidenheit ganz hinten dem Gefolge angegeschlossen. Es war vorn gar nicht bemerkt worden. Es ging wie ein Rauffeuer durch die lange Reihe. Axels Wagen war da! Man sandte sich ernste Seitenblicke, man schüttelte leicht den Kopf, man wandte sich, wenn es unauffällig geschehen konnte.

Der Zug ging langsam in die Gasse hinauf. Schleppe Schritte. Beschämte Unterhaltung, Zylinderhüte, die einer ausgestorbenen Generation angehörten. Unter den Leuten waren viele, die Amsussens Art zu schätzen wußten. In ihren Tagen hatte es mehr von diesen Menschen gegeben. Aber sie hatten sie alle hinausgetragen.

Der kalte Wind heulte in die Reihe hinein. Dann stockte die Unterhaltung.

Die Stadt war wie ausgestorben. Die wenigen Passanten, die ihnen begegneten, haben dem Leichenzug eine Weile nach. Es war eine nachdenkliche Sache, die hier vorüberzog.

Sie bog in die Seitengasse ein, die zum alten Kirchhof hinausführte. Amsussen hatte draußen ein Familienbesuch, in dem kein Vater und keine erste Frau lagen.

den gefährlichsten aller Glauben gehabt. Der Herr aber sei ihm gnädig gewesen. Er habe ihm die Welt zerstückt, er habe ihn aus den Verstrickungen seiner sündigen Natur herausgenommen. Es sei notwendig gewesen, daß ein Vergernis entstehe.

Er hatte bis jetzt ruhig gesprochen, aber nun kam der Glanz der Leidenschaft in seine Augen, der jäh flammende Glanz, der seine Predigten so unbefuglich machte. Er redete die geballte Faust zum Himmel empor; er schänderte die Worte geradeswegs zu Axel hinüber.

„Wehe aber dem Menschen, durch den das Vergernis kommt.“

Seine Stimme zitterte, daß sie zu brechen drohte.

„Es wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde und er verkauft würde im Meer, wo es am tiefsten ist!“

Es ging ein entsetzter Ruck durch die ganze Versammlung. Jeder wußte, wer gemeint war. Jeder sah möglichst unbefangenen Teil zu haben, die dort der Mann im Talar riskierte. Nur Septimius sah mit traurigen Augen zu seinem Freund hinüber.

Axel stand in korrekter Eleganz aufrecht da. Er maß den Prediger mit kalten funkelnden Augen. Er bemerkte zum ersten Mal, daß dieser Mann ihn hasste.

„Was ihr dem geringsten unter euch getan habt, das habt ihr mir getan, spricht der Herr. Wer auch nur dem Geringsten ins Gesicht geschlagen hat, hat dem Heiland in das Erloberantitz geschlagen. Wer einen seiner Brüder mißhandelt, hat den dornengekrönten Heiland selber mißhandelt. Er hat sich unter die Folterknechte des Pilatus gestellt, die dem Herrn ins Gesicht spien, um ihrer rohen Lust Genüge zu schaffen. Das dunfle Gewitter der zornigen Rede ging vorüber. Es war über geduckte Köpfe hinweggezogen. In den Worten zitterte nur noch ein ferner Brunn.

Er vollzog nun die Schlußzeremonie und sprach aus der heißen Zdrunst seiner Seele ein Gebet.

Die Versammlung atmete auf. Es hatte ein unheimlicher Druck auf ihr gelegen.

(Fortsetzung folgt.)

Zugewandte: neue Steuern seien unmöglich gewesen, aber die angenommenen Steuern würden nur neuen indirekten Steuern Vorschub leisten. (Zuruf: Höherer Admira!) Ich war dafür, daß wir den Mehrbeitrag ablehnen, weil er auch ohne uns angenommen wäre. Wer aber der Meinung war, daß wir durch seine Ablehnung oder durch Ablehnung der Besteuerung schlechtere volksbelastende Steuern heraufbeschwören würden, der mußte für die Annahme eintreten, und da das die Mehrheit tat, hatte die Minderheit sich zu fügen. (Sehr gut!) Jedenfalls kam nicht unsere prinzipielle Stellung zum Militarismus, sondern nur unsere taktische Erwägung gegenüber den Steuern in Frage. (Sehr wahr!) Gegenüber den militärischen Mächtigkeiten in der Notwehr und haben diese Mächtigkeiten selber niedergebunden. Haben wir denn nicht für den 3,50 Mk.-Zoll in den Sanftmischen Handelsverträgen gestimmt? (Sehr gut!) Ist nicht schon auf dem Leipziger Parteitag erklärt worden, daß wir für direkte Steuern stimmen müßten, wenn wir dadurch indirekte abgeben könnten, und zwar durch Fris Geyer? (Hört, hört!) Ist nicht Geyer im Reichstage erklärt: Wir werden alles tun, um das kleinere Übel an die Stelle des größeren zu setzen? (Hört, hört!) Selbstverständlich haben wir unsere Zustimmung nicht dem Verhalten der Gegner zu richten. Ist die Annahme direkter Steuern auch ohne uns sicher, können wir dagegen stimmen. Aber wir dürfen nicht dabei stehen, wie die dummen Jungen und zusehen, wie die bürgerlichen Parteien die Kosten verteilen. (Sehr gut!) Wir haben am 14. Februar 1912 alle 110 im Reichstage den Antrag eingebracht, die Streichholzsteuer, Kaffeezucker und durch direkte Reichsteuern zu ersetzen. Delebour rufte: Selbstverständlich! Ja, aber wie steht es denn da mit dem Verwendungszweck? (Sehr gut!) Wenn Jernstel allen Reichsgeldes werden ja doch für militärische Zwecke verwendet. Aber daran dürfen wir uns eben nicht stoßen. Der Verwendungszweck ist eine abgeschlossene Sache. Das verlangt die Resolution 114 vollständig. Sie, wie andere Zusatzanträge, würden es uns direkt unmöglich machen, für den Erfolg bestehender indirekter Steuern für direkte einzutreten. Es ist nicht erfreulich, wenn in so ernsten Fragen so leichtfertig Fabrikanten werden, die Resolutionsfabrik sollte sorgfältig arbeiten. (Hört, hört, und Beifall.) Wir wollen, daß die Sozialdemokratie, wie bisher, alles anbietet, um die Arbeiterklasse gegen Ausbeutung zu schützen, alles tut, um die Arbeiterklasse vor Verelendung zu bewahren und ihre Kampffähigkeit zu erhöhen und bitten Sie in diesem Sinne um Annahme meiner Resolution. (Stimm. Langanhaltender Beifall.)

Unter den Unterzeichnern der Resolution 114 ist Hermann Bärnberg zu streichen. H. Schulz ist nicht Heinrich Schulz, sondern Hermann Schulz-Ebing.

Die weitere Behandlung der Steuerfrage wird auf Freitag vertagt. — Müller-Berlin (Parteiobmann) schließt sich dem Antrag an, den Fall Kadel mit den dazugehörigen Anträgen der Besonderekommission zu überweisen. Diese soll aber nur die formale Rechtsfrage prüfen. — Der Parteitag ist damit einberufen. Schluß 16 Uhr.

5. Verhandlungstag.

(Vormittags-sitzung.)

C. B. Jena, den 19. Sept. 1913.

Vors. Ebert eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Folgendes Telegramm ist an den Parteitag eingegangen:

„Das Altonaer Bürgerium hat gestern unter Führung des liberalen Bürgermeisters Schmadenburg die Wahlrechtsveränderung, die der Arbeiterschaft den Weg zur Mehrheit versperren soll, in der rücksichtslosesten Weise durchgesetzt. (Beifall.) Der von Waldstein und Böwental vertretenen Freiheit hat dazu seine Hilfe gewährt. (Erneute Beifall.) Möge die Zimmerlichkeit des Liberalismus das Bewußtsein des Parteitagbesitzenden, daß die Befreiung der Massen nur das Werk der Massen selber sein kann.“ (Lebh. Zerst.)

Vors. Ebert bittet, die Vorschläge der Wahl zur Parteileitung bis 10 Uhr vormittags einzureichen, damit am Beginn der Nachmittags-sitzung die Stimmzettel eingekammelt werden können.

Hoch-Genua

(zur Geschäftsordnung): Der Kandidat, auf den sich schon eine große Anzahl Genossen geeinigt hatte, ist leider heute zurückgetreten. Bitten Sie uns Zeit, uns über einen neuen Vorschlag zu verständigen. Wir haben ja noch nie so früh gewählt. (Sehr wahr!)

Vors. Ebert:

Wir haben unter Singers Vorsitz sehr oft dieses Verfahren eingeschlagen. Der Parteitag darf meistens alleingehend gehen, ehe das Resultat der Vorstandswahl festgesetzt ist.

Auer-München:

Es lag ja nicht nur ein Vorschlag vor, sondern sehr viele Vorschläge. Die Gruppe Hoch hat wirklich genug Sonderkonferenzen abgehalten, daß wir nicht noch auf eine neue zu warten brauchen. (Beifall und Unruhe.)

Hoch:

Man muß uns Zeit lassen, uns in der Mittagspause zu verständigen. Es liegen zwar viele Vorschläge vor, aber doch tatsächlich nur zwei Richtungs-vorschläge. Sonderkonferenzen haben meines Wissens nicht stattgefunden. (Hört, hört und Widerst.) Wer das Gegenteil behauptet, sagt die Unwahrheit.

Vors. Ebert:

Also verlängern wir die Frist für die Einreichung der Vorschläge bis nachmittags 3 Uhr.

Hof Hoffmann:

Nein, bis 3 1/2 Uhr. (Hört, hört.) Um 3 Uhr sind wir ja noch garnicht wieder hier. Wählen können wir überhaupt erst morgen, weil wir heute abend noch zu den Vorschlägen Stellung nehmen müssen. Wir protestieren gegen den Ueberumpelungsversuch.

Vors. Ebert

steht im Einverständnis des Parteitagbesitzenden fest, daß zu Beginn der Nachmittags-sitzung die Vorschlagsliste geschlossen wird.

Rieberg-Dietrode

nicht seine Unterschrift zur Resolution 114 zurück. (Hört, hört.) Als zweiter Referent zur Steuerfrage erhält das Wort

Dr. Südekum:

Ich freue mich meiner Aufgabe, denn es ist schön, über Erträge berichten zu können und unbeschädigte Angriffe zurückzuweisen, deren Ziel seit Wochen die Reichstagsfraktion gewesen ist. Daß diese Angriffe zum Teil von der, um mit Rücksicht geschmackvoll zu reden, „gähnendstehenden Minderheit“ ausgegangen sind, macht sie nicht richtiger. Im zu begreifen, was wir geleistet haben, müssen Sie einen Blick auf die Geschichte des Reichsteuerverwehrens werfen. Sie kennen im Reich keinen Eid auf die Verfassung, kein verantwortliches Ministerium, kein einheitliches politisches Prinzip. Das Reich ist zusammengeklüfft aus monarchischen, republikanischen und feudalistischen Einzelstaaten, aus lauter historischen Ueberbleibseln. Bismarck hat die Entwicklung zur Reichseinheit aus preußischem Parteipatriotismus und um Liberalismus und Sozialismus lahm zu legen, absichtlich unterbrochen. Bei der Verwirrung der Reichsfinanzen und der wachsenden Verschuldung des Reiches fanden

meine Kreise der Agrarier und Kapitalisten ausgezeichnet ihre Rechnung. Schon lange, ehe Bismarck ihn aussprach, herrschte der Grundsat, das demokratische Reichsparlament dürfe nicht über das Portemonnaie der Reichen herrschen. Die alten klassischen Steuerideale des Bürgertums, daß nur die notwendigen Steuern bewilligt werden dürften, und die Steuern möglichst wenig in das freie Spiel der Kräfte eingreifen sollten, waren vollkommen verloschen. Jede Steuer wurde mit Nebenwendungen verbunden, brachte noch über die Tatsache hinaus, daß sie von Proletariern bezahlt wurde, den Kapitalisten regelmäßig besondere Zuwendungen. Eine solche außerordentliche Verelendung der Kapitalistenklasse noch auf dem Gebiete des Steuerwesens kann nur dort verhindert werden, wo die Arbeiterklasse innerhalb und außerhalb des Parlamentes Macht gewonnen hat. (Sehr gut!) In den ersten 40 Jahren des Reiches haben nicht nur die, die die Steuern bewilligten, die anderen zahlen lassen, sondern sich regelmäßig auch noch Liebesgaben zugeschanzt. Das war die Politik der Gutgeiminten, die anderen gaben den Stützen von Thron und Altar, die ihren Höhepunkt im Zolltarif von 1902 und im großen Steuerraub von 1909 fand. Durch Liebesgaben und Ausführgewinne ist die Reichskasse im Laufe dieser Jahre seit 1878 um unermessbare Summen, mindestens um 5 Milliarden Mark, geschädigt worden. (Hört, hört!) Bismarck hat die Zollschlacht der Großgrundbesitzer und Industriellen erst künstlich geweckt, um die alten Parteigruppen zu sprengen und sich bequeme Mehrheiten zu verschaffen. Seitdem hat das Zollvorkarstell der Großgrundbesitzer und Schlotbarone das ganze politische Leben tief herabgedrückt. Das Reich bekam in den Zollen und indirekten Steuern ständig laufende Finanzquellen, die unkontrollierbar sind und auch gegen Willen der Volkvertretung weiter fließen. Mit Grimm und Empörung der Volkvertretung weiter fließen. Mit Grimm und Empörung mühen wir es mit ansehen, wie die herrschenden Klassen im Rohre der Steuermacherei saßen und sich Reichen schnitten. (Sehr wahr!) Kam es dazu, so band sie kein Wahlversprechen, kein Programm, sondern lodte sie nur das hart Geld. Die großen Kämpfe wurden nicht ausgefochten unter der Parole: Die Industrie, die Landwirtschaft! oder gar: Die Kapitalismus, die Sozialismus!, sondern unter der Parole: Die untergebrühten, die übergebrühten, die Spinner, dort Weber. Die weltbewegenden Auseinandersetzungen über das Schicksal unserer Kultur interessierten diese Mehrheit viel weniger, als die Festsetzung des Schampsonentens. (Hört, hört.) Diese Standpunkte Zeit muß man miterleben haben, um das ganze Elend der Reichsteuerepolitik, das Gaukelspiel gekaufter Mehrheiten, ermessen zu können. (Lebh. Zerst.) Wie in Amerika drängen sich die Interessenten und Parteipolitiker in den Wandelhallen des Reichstags, daß man sich erst mit dem Ellenbogen den Weg durch die Privatinteressen ins Sitzungszimmer bahnen mußte. (Hört, hört!) Aber still ist es geworden von der Drohung, die Reichsverfassung in Stücke zu schlagen, wenn das Reich direkte Steuern einführen wollte; nichts anderes als diese Drohung war die Erklärung Bismarcks, daß das Portemonnaie der Besitzenden niemals dem gleich und geheimgehaltene Reichstag ausgesetzt werden dürfe. Daran, daß es so gekommen ist, ist die so heftig angegriffene Dämpfungspolitik bei den Wahlen von 1912 Schuld, die zum erstmaligen Zusammenwirken der Arbeiterpartei mit einem großen Teile des liberalen Bürgertums gegen die egoistische Steuerpolitik der Junker und ihrer Mannen zu einem wirksamen Erfolg ermöglichte. Die Zukunft wird auch zu zeigen haben, ob die Interessenpolitik freigelegte beginnender Kreise auf dem Gebiete der Handelspolitik noch möglich ist und die hängt sicher auch von dem Ausgang dieser unserer Erörterung ab. (Sehr richtig!) Es ist nicht bedeutungslos, ob eine so schwache, schwankende Regierung wie die unsere, bei dem ersten Verlust, ein langgeübtes, vorderliches System aufzugeben, eine Mehrheit findet. Wird sie dabei im Stich gelassen, dann wird sie sofort unter die Fittiche ihrer früheren Schützlinge stürzen. (Sehr richtig!) Wenn wir in solchem Fall für eine Regierung, für ein nützliches Werk eintreten, so billigen wir damit noch gar nicht ihre ganze Politik und stellen doch deshalb nicht den Kampf auf allen sonstigen Gebieten gegen sie ein! Schablonisieren läßt sich der Massenkampf nicht. Darüber hat der alte Liebesmehl ein kluges Wort geschrieben, der alte Liebesmehl! (Hört, hört.) Naturgemäß hat die große Vernehmung unserer Fraktion durch den Wahlsieg vom 12. Januar 1912 nicht nur unser Gewißt, sondern auch unsere Verantwortung erhöht.

Wir dürfen uns nicht ausschalten lassen (Sehr richtig!), es durfte nicht einmal einen Reichstag von uns 110 und dann einen Reichstag von den anderen 287 geben. Dem Willen, uns von keiner wichtigen Entscheidung ausschalten zu lassen, entsprang die bekannte Erklärung Wurm zur Heeresvorlage 1912; sie gründete sich auf mindestens fast völlige Einstimmigkeit der Fraktion. Als nun die Regierung unter großem patriotischem Jubel und getauht die ungeheure Heeresvermehrung in diesem Jahr verlangte, da konnte sie nicht mehr, wie einst, von Anfang an daran denken, die Kosten auf die Volksmassen zu wälzen, wenigstens nicht in der Hauptfrage. Auch das ist eine Folge des 12. Januar 1912. (Sehr richtig!) Aller Patriotismus hinderte die Konservativen und die Nützlichensuchenden im Zentrum und bei den Nationalliberalen nicht, der von der Regierung in Aussicht genommenen Veranzugung des Westiges zur Kostendeckung zu widersprechen. Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung erschien auf dem Horizont. Nach dem Willen der Gegner der Besteuerung sollten die Neuwahlen unter der Nützlichensparole des Schredens vor Franzosen und Russen durchgeföhrt werden, nicht aber unter der Steuerparole; es sollte ein Wad gegen uns und die bürgerlichen Gegner des konservativen Plans, die Fortschrittler, einige Nationalliberale und einen kleinen Teil des Zentrums, der späterhin übrigens völlig seine eigene Meinung verließ, geschnitten werden. Eine solche Wahlparole aber war nur möglich, wenn die Regierung aus den Händen derselben Mehrheit die Heeresvermehrung und die Kostendeckung entgegenzunehmen entschlossen war. Die Nützlichensmehreheit hätte natürlich die Kostendeckung in ihrem Sinne, unter Wahrung der Interessen des Portemonnaies der Besitzenden, gestaltet, d. h. den Besitz gekont, die Massen belastet und, was dem Zentrum die Hauptsache war, dieses wäre nach solchen Neuwahlen, so hoffte es, wieder zur ausschlaggebenden Partei geworden und hätte nach Belieben einmal eine Mehrheit nach rechts und einmal eine nach links bilden können. — Bei der Schilberung der weiteren komplizierten Entwicklung des Dedungsproblems erklärt der Redner, daß kein Mitglied der Fraktion gegen das Eintreten für die Besteuerung gewesen sei, auch Geyer nicht, der jetzt offenbar wieder umgelehrt habe. Ich vermisste in der ganzen Diskussion überhaupt, daß auch nur einmal und irgendein ein Weg gewiesen worden wäre, wie man auf andere Weise, als wir es getan haben, das Ziel der möglichsten Vepadung des Westiges mit den Kosten der Heeresvermehrung, die wir leider nicht zu Falle bringen konnten, hätte erreichen können. (Sehr wahr!) Die erste Regierungserklärung des Mehrbeitrags ließ alle sozialen Verschiedenheiten außer Betracht. Uns ist es gelungen, den Kreis der gesamten Steuerpflichtigen zu verkleinern, dabei aber das Vermögen und Einkommen der Bessergestellten in stärkerer Progression heranzuziehen. So haben wir — wenn auch vorläufig nur auf drei Jahre, wir würden für eine längere Dauer wünschen — die direkte Reichsvermögenssteuer bis zu dem in der Welt sonst nirgendwo anzutreffenden Satz von 8 Proz. und dem Hofden Ertrag der preußischen Ergänzungsteuer ansteigen. Einföchtige Beurteiler aus dem Bürgertum, so van der Borch, und selbst der Landtagsabgeordnete Sabing vom Zentrum, beurteilen den Mehrbei-

trag ganz so, wie wir und wie er zum großen Teil durch uns gestaltet worden ist.

Wiederholt haben konservative Vertreter in der Steuerkommission ihre Entrüstung über den Mehrbeitrag ausgesprochen. Jeder unserer Kritiker sollte einmal die Rede des Grafen Beldary gehört haben, die er in der Schlussberatung des Mehrbeitrags gehalten hat. Da hat er gesagt, es sei der erste Schritt zum demokratischen Einheitsstaat und ein glänzender Triumph der Sozialdemokratie. (Hört, hört!) Wir wollen von der Annahme zur Regel, von der Improvisation zur Reform. Wir protestierten von Anfang an dagegen, daß sich die besitzenden Klassen mit dem Milliardenopfer von dauernden Besitzern loskaufen. Gewiß bevorzugt der Mehrbeitrag den ostelbischen Großgrundbesitz, aber dagegen können wir später noch mit Hilfe der Kleinbauern Sturm laufen. Durch einen ingeniösen Vorschlag unseres Genossen Dase ist die Steuerpflicht der Fürsten prinzipiell festgelegt worden. Auch für die dauernden Besitzern werden die Fürsten schließlich bitten, bezahlen zu dürfen; denn die alljährlichen Debatten darüber werden das monarchische Gefühl verflucht wenig stärken.

Nun zu den dauernden Ausgaben! Die Regierung wollte die Frage landesgesetzlich regeln. Das hätte eine Belastung des Arbeitseinkommens bis herunter zu 200 Mk. oder 300 Mk. ergeben. Wir haben die Reichsvermögenszuwachssteuer mit Besteuerung des Kindeserbes durchgeföhrt. Eine solche Belastung des Vermögens mit 2,5 Proz. hätte in Deutschland noch vor wenigen Jahren für unmöglich gegolten. Jedem künftigen Bedarf kann man diese Besitzern hinterhecht anpassen. Die theoretische Höchstbelastung einer Erbschaft beträgt jetzt 32,05 Prozent; das ist nicht wenig. Wenn z. B. die Familie Krupp ausstirbt und ihr Vermögen an den österreichischen Zweig fällt, müßten von 250 Millionen Vermögen 85 Millionen Erbschaftsteuer gezahlt werden. Schon Wurm hat den Gedanken der Resolution Augewürg-Geyer mit der gebührenden Schärfe zurückgewiesen, um unseren politischen Ruf und unsere parlamentarische Betätigungsmöglichkeit zu retten. Das „Hamburger Echo“ hat sich das Verdienst erworben, nachzuweisen, daß wir alle bis 1913 stets so gehandelt haben, wie bei den jüngsten Abstimmungen. Auch wenn wir bisher anders verfahren wären hätten wir so handeln müssen, wie wir mit ihnen. Wir dürfen uns nicht durch Autoritäten auf eine überlebte Taktik festlegen lassen. Eine Taktik ist noch nicht richtig, weil sie alt ist. Wir müssen uns auch von dem trügerischen Borurteil befreien, daß die Taktik der Fraktion schon deshalb falsch war, weil sie Erfolg gehabt hat. (Weiterheit.) Entgegen Wurm mühen wir auch für den Mehrbeitrag stimmen; denn er war ohne uns gefährdet.

Weite Kreise der Besitzenden hätten die Anleihe vorgezogen. Erberger hat in einer Broschüre nicht ohne Grund vor den Folgen des Mehrbeitrags graulich gemahnt; der Weg der Anleihe sei nun verrammelt und bei jeder künftigen Notlage werde man auf den Gedanken des Mehrbeitrags zurückgreifen. Gätten wir nicht von vornherein mit aller Kraft den Mut der Konsequenz an den Tag gelegt, unsere eigenen Forderungen zu unterstützen, hätten sich die kapitalistischen Kreise zum Widerstand gegen den Mehrbeitrag organisiert und dann hätte die Entscheidung auf Spiz und Knopf gestanden; dann hätten wir plölich erscheinen und den gefährdeten Mehrbeitrag retten können, auf Grund des Wurmischen Notwehrrechts. Aber warum sollten wir den Mehrbeitrag erst gefährden, um ihn nachher retten zu können. (Sehr gut!) Niemand wollte ja ernsthaft das Scheitern des Mehrbeitrags; warum sollten wir also nicht für die Durchführung einer Programmforderung der Sozialdemokratie von vornherein und bis zum Ende eintreten? (Sehr gut!) Ich wünsche, wir könnten immer ein so kleines Übel wählen; Ganz sinnlos erscheint mir der Vorschlag der Stimmenhaltung; klare Stellung ist in so wichtigen Fragen nötig. (Sehr wahr!) Einige Kritiker bewegten sich nicht in den Niederungen der Taktik, sondern auf dem steilen Firz des Prinzips. Das ist Geyer und seine Gruppe nicht von 114, sondern auf 114. Er hat sich dafür von der „Bremer Bürgerzeitung“ die ironische Ubertreibung gefallen lassen müssen, man solle trotz dieser antiparlamentarischen Rückfälle nicht annehmen, daß Geyer sich zum Anarchisten gemausert habe. Ei Herrschafel! (Schallendes Weiterheit.) Wer hätte das von Fris Geyer vermutet, der noch 1909 und 1909 die Haltung der Fraktion so herbe verteidigt hat. Ein Vertreter des dritten Geschlechts, der teils taktisch, teils prinzipiell in den letzten Wochen immer neue Fehler an der Fraktion entdeckt hat, ist Genosse Hoch.

Die Resolution Wurm angenommen.

Jena, 20. Sept. Der Parteitag nahm mit 336 gegen 146 Stimmen die Resolution Wurm über die Steuerfrage an. Mit ebenso großer Mehrheit wurde der Fraktion das Vertrauen ausgesprochen.

Kommunalpolitik.

Gasautomaten in Schwöningen. Der Bürgerausschuß von Schwöningen stimmte der Erstellung von Gasautomateneinrichtungen, für die 10 000 Mk. flüssig gemacht werden sollen, zu.

Bürgerausschußsitzung in Freiburg. Der Bürgerausschuß besaßte sich am Donnerstag neben der Erledigung anderer Positionen mit der Eingemeindung der 1048 Einwohner zählenden Ortschaft Littenweiler in den Verband der Stadt Freiburg. Die Vereinigung ist für beide Teile, für Dorf und Stadt, von Vorteil: jene erhoffen mit Recht, mit der begonnenen städtischen Entwicklung rascher vorwärts zu schreiten zu können, die Stadt sieht sich durch Eingemeindung des Vorortes der Lösung der Wohnungsfrage nähergerückt. Allerdings sind für den Ausbau der Straßenbahn nach Littenweiler, Einrichtung der Kanalisation usw. bedeutende finanzielle Aufwendungen in den nächsten fünf Jahren etwa 800 000 Mk. notwendig. Unter den bisher von Freiburg eingemeindeten Vororten ist Littenweiler der einzige, welcher eine niedrigere Umlage als die Stadt selbst entrichtet. Die Bürger Littenweilers bezahlen bis jetzt 20 Pfg., um ihnen den städtischen Satz von 32 Pfg. erträglicher zu gestalten, sollen sie in den ersten drei Jahren nach der Verbindung mit der Stadt 25 Pfg. bezahlen. Wie zu erwarten war, stimmte der Bürgerausschuß der Eingemeindung in seiner überwiegenden Mehrheit zu. — Weiter wurden die Gehaltsverhältnisse des ersten Bürgermeisters dahin geregelt, daß er einen Anfangsgehalt von 10 000 Mk., der zweite Bürgermeister einen solchen von 8000 Mk. erhält. Nach vier Jahren steigt der Gehalt für beide um je 1000 Mk. — Schließlich bewilligten die städtischen Kollegien die Aufnahme eines Anlehens von 2 160 000 Mk. bei dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin.

Soziale Rundschau.

* Der Verein der badischen Altrentenäre, dem bis jetzt nahezu die Hälfte aller vor dem 1. Juli 1908 zu Ruhe gesetzten Beamten und Volksschullehrer beigetreten ist, hat sich kürzlich konstituiert und im geschäftsführenden Ausschuß eine Eingabe festgestellt. Diese „Bitte der Altrentenäre und Altrentenbesitzer um rückwirkende Regelung ihrer Bezüge nach den verbesserten Bestimmungen des Gesetzes vom 12. August 1908“ wurde zunächst an das Finanzministerium gerichtet und wird nach Zustimmung des Landtags auch den Kammeren vorgelegt werden.

ein
tungen
chnung.
hrer!
eile
328
äche
1.80
marken,
wie sämtl.
Räder.
dlung
on 321.
Händler.
antie.
frisch
ffend:
a.
fel=
tter
1.40
ei 3112
n Vogel
tatt.
Rotband
nns
m besten
illig
gen=
nger
3 cm breit
10 Pfg.
20 Pfg.
2.70
3110
n Vogel
tatt.

Der klerikale Bruderkrieg.

Das führende bayerische Zentrumsblatt, die „Augsburger Postzeitung“, hat einen phänomenalen Vorstoß gemacht. In der Nr. 71 vom 7. September übernahm es einen Brief seines römischen Korrespondenten, in dem die Entdeckung einer neuen Häresie, des Episkopalismus, mit Hohn und Spott als Privatarbeit überfrühter, italienischer „Integrale“ abgetan wurde. Unterdes hat aber nach einem Telegramm der „Germania“ der Bischof von Como einen Hirtenbrief über selbigen Episkopalismus herausgegeben, der gegen diese „neue Erscheinung“ des Ungehorsams Front macht und Papst Pius X. hat, wie die „Germania“ in Nr. 426 vom 13. September mitteilt, folgendes Handschreiben an den Bischof gerichtet:

„Ehrwürdiger Bruder! Meine aufrichtigen Glückwünsche für den schönen und höchst zeitgemäßen Hirtenbrief über die „Autorität“ und die lebhaftesten Glückwünsche dem Kardinalkapitel, das seine wirkliche Bedeutung begriffen hat. Dir, Ehrwürdiger Bruder, den Domherren und der ganzen Diözese Como erteile ich mit besonderem Wohlwollen von Seiten des Apostolischen Stuhls.“

Danach ist klar, schreibt die „Germania“, daß sich der St. Vater mit den Ausführungen des Bischofs von Como vollständig identifiziert. Wir stellen fest, daß der römische Korrespondent der „Augsburger Postzeitung“ eine Kundgebung, die der Papst als „schön und höchst zeitgemäß“ ausdrücklich belobt, als „etwas gar unglaublich“, als „infame Beschuldigung“ und „höhnische Aufreizung“ bezeichnet, als Dinge, die „außer einem aufrichtigen Bedauern“ in Deutschland „keinerlei Eindruck oder Beunruhigung mehr hervorrufen“. Das spricht Bände und beleuchtet bligartig die ganze Situation!

Ganz so schlimm scheinen nun freilich die Dinge für das bayerische Zentrum noch nicht zu liegen. Graf Oppersdorf verleiht nämlich in einer neuen Beilage zu seiner Wochenschrift „Dokumente und Nachrichten“ betitelt, den Hirtenbrief des Bischofs von Como in deutscher Uebersetzung. Dieser Hirtenbrief behandelt aber den „Mangel an Autoritätsgefühl, das heute selbst nicht mehr die Geisteslichter verblende“, ohne den Episkopalismus selbst zu nennen. Das tut erst das Leitblatt des Papstes, die „Unita cattolica“ in Nr. 198 vom 2. September 1913, allerdings unter ausdrücklicher Berufung auf den Hirtenbrief des Bischofs von Como. Der Aufsatz liest sich als praktischer Anhang zum Hirtenbrief und ist ganz in dessen Stil gehalten. Er wendet sich gegen die „falschen Katholiken“, die in religiösen, politischen und ökonomischen Fragen den Bischof und seine von der päpstlichen Weisung abweichende Privatmeinung gegen den Papst ausspielen. Das schwere Gewicht des vatikanischen Konzils wird aufgeföhrt, wonach jeder Gläubige unmittelbar mit dem Papst verkehren könne. „Wer dies Band zerreiße, mache sich des Hochverrats gegen Kirche und Papst schuldig.“ Dann heißt es:

„Entlarven wir die Heuchelei jener, die den Gehorsam gegenüber der bischöflichen Autorität, und zwar einen lägerischen Gehorsam, so weit treiben, daß sie schließlich auf Grund von Privatmeinungen dem Papste Widerstand leisten können, wenn diese den päpstlichen Direktiven entgegengekehrt sind. Und ein für allemal lasse man von seiten der Rebellen gegenüber dem Bischof der Bischöfe davon ab, jene Katholiken der Unehrerblichkeit gegen den Bischof zu beschuldigen, die nicht der Autorität, sondern nur der persönlichen Ansichten eines Bischofs, insofern sie den päpstlichen Weisungen entgegengekehrt sind, in anständiger Weise Widerstand leisten, weil der Papst nicht der Wüste predigen soll.“

Graf Oppersdorf und die „Germania“ eignen sich völlig diesen Gedankengang an; für die letztere gilt schon der Satz: Rom hat gesprochen, die Sache ist erledigt! Man wird abwarten müssen, wie sich die „Augsburger Postzeitung“ aus der Affäre zieht; daß der scharfe Ton, den die „Germania“ anschlägt, für die Stimmung im Zentrumslager außerst bezeichnend ist, bedarf keines weiteren Beweises.

Ausland.

Frankreich

Kommunarde und Diplomat. Der französische Botschafter in Rom, Camille Barrère, der Herr Raul Cambon in London gesehen wird, blickt — vermutlich mit einiger Befangenheit — auf eine Jugendzeit zurück, deren Wege von der gewöhnlichen Bahn diplomatischer Debütanten etwas fern lagen. Barrère war nämlich ein sehr hitziger Teilnehmer am Kommuneraufstand. Be-

Theater und Musik.

Posttheater Karlsruhe.

Romeo und Julia, das hohe Lied der Liebe von Shakespeare, ging hier am Donnerstag nach einer mehrjährigen Ruhepause wieder in Szene. Am das Jahr 1596 ist diese gewaltige Tragödie verfaßt worden und heute noch vermag uns das Schicksal dieser beiden unglücklichen, treuer verbundenen Liebenden von der Bühnenherab in tiefsten Herzensgrund zu erschüttern. Wie genau kannte doch Shakespeare die Menschen und ihre ehrsüchtigen Schwächen! Jahrhunderte sind im Zeitlauf über sein Grab dahingeroht. Neue Menschen, neue Dichter und andere Anschauung hat der Schöpfer des Kommenden geboren und doch lehrt uns fast jeder Tag, daß die „Liebe“ genau noch so groß und opferfreudig, und daß das „Ja“ Bewußtsein einzelner Menschen genau noch so überhebend und in die Umgebung vernichtungbringend ist wie damals, als Shakespeare den Romeo und seine Julia in todesstarker, lebensüberdauernden Liebe heldenhaft sterben ließ.

Im dieses verklärte Sterben recht eindringlich und tief ergreifend ausgestaltet, hatte Dr. Alwin Kronacher als Regisseur alle wirksamen Hilfsmittel einer neuzeitlichen und stimmungsgemäßen Inszenierungskunst in Anwendung gebracht. Der verkleinerte Bühnenausschnitt, der Rundhorizont, das, bei aller Einfachheit, charakteristisch Wesentliche der Intendenz und nicht zuletzt der inhaltliche Ausbau jeder Szene, ließen die gewaltige Dichtung recht einseitlich wirksam an uns vorüberziehen. Die darstellerische Wiedergabe durch unser Schauspielpersonal war, allgemein bemerkt, eine recht lobenswerte. Besonders reich an dramatisch bedeutenden Höhepunkten war Reinhold Vöttjohann als „Romeo“. Sein Spiel war frei und natürlich, rein impulsiv und vom Augenblick richtig diktiert. Den mangelnden vollständigen Deklamationsstimm deckt er in realistischem Sinne durch eine äußerst hinterhaltende, scharf prononcierte Sprechweise zu ersetzen. Neben ihm bildete auch Melanie Grunwald als „Julia“ eine feste und überragende Stütze für den gelungenen Verlauf der Gesamtauführung. Augenweide-

sonders lebhaft hat er sich damals für die Niederlegung der Vendôme-Säule eingesetzt. In seinem Ueberreifer ließ er sogar schon am 10. Mai im revolutionären Blatt „La Sociale“ einen Artikel los, der mit den Worten anhebt: „Die Säule ist gefallen“, während die Niederlegung erst am 16. erfolgte. Als Hauptverantwortlicher dieses symbolischen Protestes gegen die Eroberungspolitik des Kaiserreichs ist belamntlich der Delegierte der schönen Künste, der große Maler Courbet zum Schadenerfah verurteilt worden. Courbet bekam auch in der Folge — sogar noch nach seinem Tod bei der Anbringung seines Hauptwerks in einem der dunkelsten Säle des Louvre — die Lüge der Reaktion zu spüren. Herr Barrère aber fand merkwürdig rasch Vergebung seiner Sünden und Zugang zur Karriere, deren höchste Stufen er nun erklimmt. So sah wie etwa Briand hat er den Uebergang zur offiziellen Welt der Bourgeoisrepublik wohl nicht vollzogen, wenn aber einmal die zu Staatsbürgern gemordeten „alten Herren“ der Revolution eine festliche Zusammenkunft veranstalten sollten, dürfte Herr Barrère schon einen Ehrenplatz beanspruchen.

Parteigenossen!

Die fieberhaften Anstrengungen der Reaktion, bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Macht an sich zu reißen, muß unsere Energie im Kampf gegen die Reaktion verdoppeln. Jetzt kommt es vor allem auf

die politische Aufklärung der bisher indifferenten Wählerschichten an. Das beste Mittel diese so notwendige Aufklärung intensiv zu betreiben, ist

unsere Presse.

Noch immer lesen Tausende von Arbeitern keine sozialdemokratische Zeitung.

Genossen! Wenn Ihr eure Pflicht tut, ist es ein Leichtes, Tausende neuer Abonnenten zu gewinnen.

An die Arbeit! Keine Zeit ist günstiger für die Agitation zur Gewinnung neuer Abonnenten als die Wahlzeit. Darum setzt alles daran, um die Zahl der Abonnenten auf unsere Zeitung zu vermehren.

Landtagswahlbewegung.

Der Zentrumsführer Wader

war am Mittwoch in einer Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei in La hr, in welcher die Parole für die Landtagswahlen ausgegeben wurde. Man darf aus der Anwesenheit Waders wohl den Schluß ziehen, daß das Zentrum in La hr die gleichen Manöver versuchen wird wie in den Bezirken Heidelberg-Rand und Heidelberg-Eberbach, d. h. also, daß es schon im ersten Wahlgang für den nationalliberalen Kandidaten stimmt. Ob das Manöver glückt, ist allerdings fraglich.

Unsaubere Wahlpraktiken.

Auf den unter dieser Ueberschrift gestern von uns zitierten Artikel aus dem „Bad. Landesboten“ gibt der „Bad. Beobachter“ eine Antwort, die auf die Wahlpraktiken gewisser Fortschrittler ein sehr schiefes Licht werfen. Der „Beobachter“ stellt zunächst fest, daß die Fortschrittler schon sehr großes Interesse daran gezeigt

hätten, Zentrumsstimmen zu erhalten, speziell bei der letzten Reichstagswahl in Karlsruhe. Dann aber berichtet der „Bad. Beobachter“ folgenden interessanten Vorfall:

In Grödingen fand anfangs August eine demokratische Versammlung statt mit dem Kandidaten Finl. In der Diskussion ergriff auch ein Anhänger des Zentrums das Wort, dem die Ausführungen der Redner gefielen, soweit die Sozialdemokratie in Betracht kommt, da diese als das gekennzeichnete von Fortschrittler erachtet, mit auf Wahlzettel zu gehen in die katholischen Dörfer und für den „Bad. Beobachter“ einen dem Kandidaten günstigen Artikel zu schreiben.“

Dazu bemerkt dann der „Beobachter“: Die Fortschrittler sind einfach ganz struppellose Mandatpolitiker ohne alle Grundsätze. Die Fortschrittler sind bereit, ihre Seele zu verkaufen, um ein Paar Wahlstimmen. Wenn man im Fortschritt so wenig Charakter hat, zu tun, was man nicht tun sollte, sollte man wenigstens so viel Hirn haben, den Gegner durch alberne Unwahrheiten nicht herauszufordern.“

Der „Badische Landesbote“ spricht über den Vorfall seine stärkste Mißbilligung aus, verwahrt sich aber dagegen, daß man die fortschrittliche Volkspartei dafür verantwortlich machen will. Nun, jedenfalls hat sich unsere Vermutung, daß die Fortschrittler in 50. Wahlkreis und speziell ihr Kandidat Finl auf die Unterstützung des Zentrums spekulieren, als richtig erwiesen.

Badische Politik.

Eine Erhöhung der Zivilliste

Es soll, wie wir gestern berichteten, nach der Mitteilung eines auswärtigen Blattes in Aussicht genommen sein und zwar um die Kleinigkeit von nahezu ¼ Millionen Mark. Wir können an die Möglichkeit dieser Nachricht nicht ohne weiteres glauben, zumal die badische Regierung auf allen anderen Gebieten eine gerabegu knauserige Sparsamkeit walten läßt. Es wäre auch eine merkwürdige Ironie, als Antwort auf die Forderung der Fürsten, daß sie an den ungeheuren Ausgaben für die letzte Militärvorlage sich durch einen freiwilligen Wehrbeitrag beteiligen wollen, eine Erhöhung der Zivilliste zu fordern, die den freiwillig geleisteten Wehrbeitrag vielleicht um ein Mehrfaches übersteigt. Eine solche Beisehung würde jedenfalls auch bis weit in die sogenannten patriotischen Kreise hinein sehr gemischte Gefühle auslösen. Wir wüßten auch gar nicht, was für besondere Gründe gerade in Baden eine Erhöhung der Zivilliste notwendig machen. Der Großherzog von Baden hat keine Kinder, außerdem lebt er so sparsam wie wenige seiner Verursachenden und überdies verfügt er über ein sehr beträchtliches Privatvermögen. Soffentlich ist die „Karlsruher Zeitung“ in der Lage, die Nachricht zu demontieren, zumal man für die so dringend notwendige bessere Bezahlung der Arbeiter und verschiedener Beamtenkategorien nie genügend Geld hat.

Mit schnoddrigen Redensarten

müßte die „Bad. Landeszeitung“ die Tatsache bestreiten, daß von nationalliberaler Seite in verschiedenen Bezirken mit der „Wittmerei“ politische Geschäfte zu machen versucht wird. Es handelt sich dabei nicht, wie die „Landeszeitung“ glauben machen will, um Taktik der Zentrumspresse, sondern um effektiv feststehende Tatsachen. Nicht die Sozialdemokratie, sondern Nationalliberale sind auf die Weimriter des Zentrums getroffen. Dagegen machen wir energig Front, ob es der „Bad. Landesztg.“ gefällt oder nicht gefällt, kümmert uns nicht im geringsten. Wenn das nationalliberale „Intelligenzblatt“ bei dieser Gelegenheit von dem „Genossenblatt“ schreibt, so wollen wir aus naheliegenden Gründen diese Unart nicht mit gleicher Münze heimbezahlen. Man kennt ja in allen politischen Lagern die polemischen Manieren des nationalliberalen Hauptorgans und regt sich darüber nicht auf.

Aus der Partei.

Berichterstattung vom Parteitag.

Die Mitglieder des 9. und 10. Reichstagswahlkreises, welche eine Berichterstattung vom Deutschen Parteitag durch den Delegierten wünschen, werden erbeten, diesbezügliche Mitteilungen unter Angabe des passenden Termins an das Parteisekretariat gelangen zu lassen.

Sozialdem. Parteisekretariat.
Ost. Trinks, Baumeisterstr. 50.

Kunst und Wissenschaft.

Der Badische Kunstverein (Waldstraße Nr. 3) ist seit heute wieder regelmäßig geöffnet. Für die erste Ausstellung sind wertvolle Kollektionen gewonnen worden, unter denen besonders die Werke von R. Bach; Max Schall; Max Schall; Greve; Lindau; C. Hartig u. die „deutschen Städtebilder“ allgemeines Interesse wecken dürften. — Ausführlichen Bericht lassen wir folgen.

Spielplan des Posttheaters Karlsruhe.

Samstag, 20. Sept. C. 3. „Cosi fan tutte“ — „So machens alle“, komische Oper in 2 Akten von Mozart. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Sonntag, 21. Sept. „Madame Butterfly“, Tragödie einer Japanerin in 3 Akten, Musik von Puccini. Anf. 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Montag, 22. Sept. A. 5. „Mein Freund Toddy“, Lustspiel in 3 Akten von Riboire und Benard. Anf. 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.
Dienstag, 23. Sept. C. 4. „Der Freischütz“, romantische Oper in 3 Akten von Weber. Anf. 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Donnerstag, 25. Sept. C. 5. „Romeo und Julia“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Freitag, 26. Sept. B. 5. „Cosi fan tutte“ (So machens alle), komische Oper in 2 Akten. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Samstag, 27. Sept. A. 4. „Genoveva“, Tragödie in 5 Akten und einem Nachspiel von Heibel. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

In Baden-Baden:

Sonntag, 21. Sept. 2. auß. Ab. Zum erstenmal: „Der gute Ruf“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 8, Ende 11 1/2 Uhr.
Mittwoch, 24. Sept. 3. auß. Ab. „Garmen“, große Oper in 4 Akten von Ulat. Anf. 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

II bei der Leg- amn über be- interessanten

Forst. Den hiesigen Genossen zur Kenntnis, daß am Sonn- tag den 21. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, eine öffentliche Wählerver- sammlung im Gasthaus zum „Hirsch“ in Hambrücken statt- findet. Es war zuerst beschlossen, daß um die gleiche Zeit eine Versammlung in Forst und abends eine solche in Hambrücken stattfinden sollte, aber durch das Verhalten des hiesigen Birtes zum „Schwanen“ kam es anders. Vor ungefähr zwei Monaten beschlossen wir in einer Mitgliederversammlung den betr. Wirt zu fragen, ob er uns sein Lokal wieder zur Verfügung stellen würde. Den Genossen, die damit beauftragt waren, erklärte er, daß uns sein Lokal jederzeit zur Verfügung stehe. In letzter Zeit wurden auch drei Versammlungen in seinem Lokal abge- halten (zwei gewerkschaftliche und eine von der Partei). Als er aber am Sonntag von der geplanten Versammlung in Kennt- nis gesetzt wurde, sagte er, das Lokal sei um diese Zeit nicht frei, weil der Artilleriebund am gleichen Sonntag auch eine Ver- sammlung abhalten wolle und weil nach der Versammlung noch ein Maß Bier getrunken würde, sei es auch abends nicht frei. Auch für den folgenden Sonntag gab er eine ausweichende Ant- wort. Schließlich erklärte er, daß er sein Lokal überhaupt nicht mehr, weder zu einer gewerkschaftlichen noch zu einer politischen Versammlung hergeben werde, wir sollten sein Lokal überhaupt nicht mehr betreten. Unsere Genossen werden sich das merken. Heute Samstag abend ist Zusammenkunft im „Schützenhaus“.

Reichstagswahlkreis. Muggenturm. Montag, 22. Sept., abends 8 Uhr, findet im „Badischen Hof“ eine öffentliche Wähler- versammlung statt. Referent ist Genosse Redakteur Wilh. Kolb aus Karlsruhe. Die Parteigenossen werden erjucht, für guten Besuch Sorge zu tragen. Heute Samstag abend halb 9 Uhr werden die Parteimitglieder sowie die Volksfreunde- leser zu einer wichtigen Besprechung im „Bad. Hof“ ein- geladen.

Mittersdorf, 20. Sept. Morgen, Sonntag, abend spricht Herr Gen. Stadtrat Gled aus Karlsruhe über die bevorstehende Reichstagswahl. Am Nachmittag spricht der gleiche Referent in Steinmauern.

Oberfisch, 19. Sept. Landtagswähler hat unsere Stadt 704, 1909: 684. Wir möchten alle jene Arbeiter, welche ihre Anlagen vom letzten Jahre noch nicht erledigt haben, drin- gend eruchten, es während den acht Tagen, wo die Wählerliste aufsteigt, noch nachzuholen, wenn sie ihres Wahlrechts nicht verlustig gehen wollen. Die Wählerliste liegt vom Samstag ab im „Badischen Hof“ auf und kann dort Einsicht genom- men werden.

Aus dem Lande.

Durlach. Die Landtagswähler möchten wir an dieser Stelle noch besonders auf die im Inzeratenteil veröffentlichte Bekannt- machung der Stadtverwaltung, die Landtagswahlen betreffend, hinweisen.

Durlacher Kirchweih. Ein bekanntes und namentlich bei den „Residenzern“ beliebtes Volksfest, die „Durlacher Kirchweih“, findet Sonntag und Montag statt, die, wenn sie auch durch die hauptsächlich von den „Krommen im Lande“ herbei- geführte Verlegung vom August in den September von ihrer Anziehungskraft etwas eingebüßt hat, doch immer noch von vielen auswärtigen Wohnenden besucht wird. Wir möchten die Leser unseres Blattes und besonders unsere Parteigenossen, soweit sie Sonntag oder Montag Durlach besuchen, auf die Empfeh- lungen in unserem Inzeratenteil noch besonders hinweisen und ihnen die Berücksichtigung der dort empfohlenen Lokale nahelegen.

Baden-Baden. Achtung, Landtagswähler! Die Wählerlisten für die Landtagswahlen liegen vom Montag, 22. d. M., ab für acht Tage zur Einsicht offen, und zwar von 1-7 Uhr am Sonntag, 22. Sept., von 11-12 Uhr. Außerdem liegen während der gleichen Zeit Abschriften der Wählerliste für die einzelnen Wahl- bezirke zur Einsichtnahme offen:

- 1. Vom Wahlbezirk 1 im Outleuthaus; 2. Vom Wahlbezirk 2 in der Wohnung des Verwalters Buchert, Friedhofstraße 4; 3. Vom Wahlbezirk 3 beim Städt. Arbeitsamt, Merkur- straße 10; 4. Vom Wahlbezirk 4 in der Haupt-Polizeistation, Sophien- straßen 40; 5. Vom Wahlbezirk 5 im Rathaus, Registratur, Zimmer Nr. 21; 6. Vom Wahlbezirk 6 im Hause Rheinstraße 88 (bei Oltroi- erheber Bursart); 7. Vom Wahlbezirk 7 im Gemeindehause in Baden-Bich- tental; 8. Vom Wahlbezirk 8 in der Wohnung des Julius Oden- wald in Oberbeuren; 9. Vom Wahlbezirk 9 in der Wohnung des Kaufmanns Wilhelm Reich in Geroldsbau.

Beräume feiner, für sich und seine Bekannten und Freunde die Wählerliste nachzusehen. Nur wer in die Liste eingetragen ist, darf wählen. Die Genossen, die sich zur Flugblattdruckerung gemeldet haben und weitere, die sich daran beteiligen wollen, treffen sich am Samstag abend im „Bratwurstgäßle“.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. September. Versammlung der ausgesperrten Metzger.

In der am Donnerstag abend im „Mitter“ stattgefundenen Versammlung der ausgesperrten Metzger berichtete Gauleiter Schneider über den Stand der Bewegung. Die beiden Firmen Cariner und Sengel sind nach dem erstatteten Bericht auch jetzt noch nicht zum Nachgeben bereit. Die Aus- gesperrten haben gut standgehalten. Der Boykott wird von der Arbeiterkassette gut durchgeführt. Habe man früher bei Boykotts die Erfahrung machen müssen, daß bei längerer Dauer der Boykott abflaute, so mache man jetzt die gegenteilige Erfahrung. Der Boykott werde heute weit härter durchge- führt als im Anfang. Die Annahmefähigkeit der beiden Fir- men habe den Aussperrten den Gedanken nahegelegt, die Gründung eines eigenen Geschäfts in der Form einer Gesellschaft m. b. H. ins Auge zu fassen. Von den Aus- gesperrten sei bereits eine ansehnliche Summe zur Gründung der Gesell. Geld gezeichnet worden. Die Kartellkommission habe den Gedanken gutgeheißen. Man werde den Boykott fortsetzen, in dem neugegründeten Geschäft die meisten Aussperrten unterbringen und das konsumierende Publikum mit Boykottfreier Ware versehen können. Die Absicht des Un- ternehmertums, die Organisation der Metzger am hiesigen Plage zu Grunde zu richten, werde damit gründlich beseitigt, überdies aber werde durch die beabsichtigte Gründung dem konsumierenden Publikum gedient, indem die Innung gewun- nen werde, auf die Konkurrenz der Gesellschaft bei der Festset- zung der Fleischpreise Rücksicht zu nehmen.

Arbeitersekretär Hipp sprach im Namen der Kommission des Gewerkschaftskartells für die Gründung der Gesellschaft. Voraussetzung sei natürlich eine gesunde finanzielle Fundie- rung. Von der Arbeiterkassette dürfe man voraussetzen, daß sie das Unternehmen kräftig unterstützen werde. Der Kampf gegen die beiden Firmen müsse weitergeführt werden auch dann, wenn die Gesellschaft gebildet sei.

Die Abstimmung über die Gründung einer Schläch- terei-Gesellschaft m. b. H. ergab die einstimmige Annahme des Projekts.

Gauleiter Schneider ermahnte die Aussperrten noch- mals energisch, durch ihre Arbeit dafür zu sorgen, daß der Boykott nicht nachlasse, sondern an Umfang möglichst zunehme. Nachdem noch eine fünfgliederige Kommission zur Vor- nahme der für die Gesellschaftsgründung erforderlichen Vorar- beiten gewählt war und nachdem der Leiter des Konsumvere- ins Durlach dem zu gründenden Unternehmen die Unterstützung der Konsumvereine in Aussicht gestellt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Öffentliche Wählerversammlung in Daglanden.

Morgen nachmittag 3 Uhr findet eine öffentliche Wähler- versammlung im „Karlsruher Hof“ statt. In derselben spricht Genosse L. Marum, Rechtsanwalt und Stadtverordneter in Karlsruhe.

Der fortschrittliche Kandidat für den 44. Landtagswahlkreis.

Gestern abend fand in der Brauerei Särempp hier, wie der „N. Bad. Landesztg.“ berichtet, eine Versammlung des Vereins der fortschrittlichen Volkspartei statt, an der auch Vertreter der nationalliberalen Partei teilnahmen. Auf Vor- schlag des Vereins der fortschrittlichen Volkspartei wurde Herr Rechtsanwalt Gönner als Kandidat der vereinigten Libe- ralen aufgestellt. „Durch die Neueinteilung der Wahlkreise“, meint das genannte Blatt weiter, „ist die soziale Struktur dieses Kreises vollkommen geändert und der Kreis für eine bürgerliche Kandidatur sehr ausichtsreich geworden.“ Um so ausichtsreicher, hätte das Blatt beifügen sollen, als man mit dieser Kandidatur auch ein ganz kleines bißchen auf die Hilfe der katholischen und zentrumsliberalen Wähler rechnen kann, denen Herr Gönner als gut katholischer, gläubiger Mann sicher nicht unangenehm sein wird. Bisheriger Kandidat war Herr Lokomotivführer Herrmann.

Jugendausschuh.

Es sei nochmals auf den morgen stattfindenden Tagesaus- schuh nach Kloster Maulbronn aufmerksam gemacht. Abge- fahren wird um halb 7 Uhr vom Hauptbahnhof aus nach Königsbad. Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werden um zahlreiche Beteiligung erjucht.

Achtung, Tiefbauarbeiter! Die am hiesigen Rheinbahn- bau bei der Firma Gebr. Meyer von Köln beschäftigten Tief- bauarbeiter stehen in Lohnbewegung. Die Firma lehnte es bisher strikte ab, die für Karlsruhe üblichen Stundenlöhne für Erdarbeiter zu zahlen. Die Arbeitszeit wird auch nicht so ein- gehalten, wie dies für Karlsruhe und Durlach vertraglich mit ca. 80 Arbeitgebern festgelegt ist. Nach den Vorschriften der Bauarbeitergesetzbestimmungen frägt diese Firma überhaupt nichts, ein sehr großer Teil der Arbeiter ist fortwährend ge- nötigt, ihre Nahrung im Freien ohne Sitzgelegenheit einzu- nehmen. Die Behandlung der Arbeiter kommt ungefähr der- jenigen in Rußland gleich. Der Vorarbeiter oder woz er sich für einen Titel gibt, hat sogar schon von dem Faustrecht Ge- brauch gemacht. Auch kommt es ihm nicht darauf an, die Ar- beiter „Saubande“ usw. zu beschimpfen. Einem Arbeiter drohte er, daß er ihm den Kragen abziehen wolle. Die Arbeiter werden voraussichtlich, wenn die Firma sich nicht eines besseren besinnt, in einigen Tagen in den Streik treten. Wir richten deshalb an alle Bauarbeiter das dringende Er- suchen, die Poststelle der Firma Gebr. Meyer von Köln am hiesigen Rheinbahnhof so lange zu meiden, bis die Lohnbewe- gung endgültig erledigt ist.

Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Karlsruhe.

Der Gartenstadt Karlsruhe ist es gelungen, Häuser mit Wohnfläche mit 2 Zimmern zum Mietpreis von 290 Mark einschließlich Garten herzustellen. Ein derartiges Haus und eine größere Wohnung im Mietpreis von 345 Mk. sind am Sonntag — wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich — zur Be- sichtigung geöffnet. Es ist zu hoffen, daß die Häuser von recht vielen Interessenten besucht werden.

Eine öffentliche Versammlung der Hausangestellten, Diensthöfen, Putz- und Waschfrauen, Diener usw., findet am Sonntag, 21. September, nachmittags 4 Uhr, im „Salmen“ am Ludwigsplatz statt. Kollegin Schwara-Helberberg wird über „Die Verhältnisse der Hausangestellten, und wo- rum müssen sich diese organisieren?“ sprechen. In Anbetracht des wichtigen Themas und um die bestehenden Verhältnisse kennen zu lernen, ist es Pflicht eines jeden und einer jeden Hausangestellten, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Arbeiter-Modfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Karlsruhe, veranstaltet nächsten Sonntag, 21. d. M., von nach- mittags 4 Uhr ab im Saale der Gewerkschaftszentrale, Kaiser- straße 13, eine Abendunterhaltung mit Refrenenabschiedsfeier, bestehend in Theateraufführungen, Musik-, Gesangs- und humo- ristischen Vorträgen, sowie Kunstübungen zu Rad und zum Schluß Tanzunterhaltung. Die Mitglieder, Freunde und Gön- ner des Vereins sind zu dieser Veranstaltung freundlichst ein- geladen.

Der Arbeiter-Frauenchor Karlsruhe wird am Sonntag, 28. Sept., mit einem größeren Konzert zum erstenmale vor die breitere Öffentlichkeit treten. Das Konzert findet in der Gewerkschaftszentrale statt und beginnt nachmittags 4 Uhr. Das Programm, das zur Abwicklung kommen wird, ist ein- durchs aus künstlerisches. Neben dem Chor, der uner der Lei- tung von Herrn Louis Walde steht und dessen guten Lei- stung noch vom Arbeiterjüngerverein von Pfingsten her in bester Erinnerung stehen, werden bei dem Konzert verschiedene Vokal- und Instrumentalisten mitwirken.

Der Welt-Kinematograph bringt in seinem neuen Spiel- plan ganz hervorragendes. Ein großartig inszeniertes Drama „Der Heberfall“ betrefft den Besucher mitten in die Kämpfe zwischen den Anstiedlern und den Indianern Nordamerikas. Das Künstlerdrama „Der Diebstob“ wird den Besucher bis zum

Schlusse fesseln; Humoresken und Naturaufnahmen schließen sich an, so daß jedem Besucher einige genuehrliche Stunden ver- bürgt sind.

Residenz-Theater. Mit dem neuen Programm bietet die Direktion etwas ganz aufergewöhnliches. Für Leo Tolstois Werk: „Der lebende Leichnam“, ein Kunstfilm allerersten Ranges, hat das Residenztheater das Alleinaufführungsrecht erworben. Man hat Tolstois „Lebenden Leichnam“ das russische Gegenstück zu Zolas „Wahrheit“ genannt. Außerdem kommen noch verschiedene Humoresken und Naturaufnahmen zur Vor- führung.

Lichtspiele — Metropol-Kino. Es ist der Direktion ge- lungen für die kommenden Tage von heute ab eine Filmse- sion ersten Ranges anzukaufen und zwar das erste Werk aus der grandiosen Suzanne Grandais-Serie: „So ist das Leben“. Suzanne Grandais betrat in einer Solofolle des Ballets „Die Harmlose des Karrenschloßes“ in Paris die Bretter, die die Welt bedeuten. Damals war sie noch eine kleine Ballett- tanz des Clump-Theaters. Bald entpuppte sich die junge Tänzerin jedoch als ein äußerst talentiertes dramatisches Talent, so daß die blutjunge Künstlerin sofort für eine südamerikanische Tounee engagiert wurde. Mit 18 Jahren spielte sie die Kame- liendame, Chantecler, Raaga (Gemat). Als sie mit Ehren überhäuft zurückkehrte, wandte sie sich dem Kino zu. Bei Elclair und Luz, zwei Pariser Fabrikanten, trat sie nur wenig in den Vordergrund, bis sie Leo Gaumont entdeckte und sie zur popu- lärsten Filmschauspielerin der Welt machte. Die Lichtspiele haben keine Kosten gescheut, die Suzanne Grandais (Serie 1913/14) anzukaufen, die diesen Kinofestling im Mittelpunkt künstlerischer Filmwerke bringt.

Freikonzert im Stadtpark. Morgen Sonntag vormit- tag (von 12-14 Uhr) findet im Stadtpark wieder ein Freikonzert statt. Es wird von der Schülertafel ausgeführt werden. Programm: 1. „Großer Gott“, Choral; 2. „Wir prä- sentieren“, Marsch von Kilbort; 3. „Festouvertüre“ von Wran- feldt; 4. „An der schönen blauen Donau“, Walzer von Strauß; 5. „Das Veilchen“, Gavotte von Jervitz; 6. „Hoch unser Vater- land“, Marsch von Lübeck. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Im Kolosseum findet heute Samstag abend 8 Uhr Vor- stellung statt. Morgen Sonntag werden drei Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr — gegeben werden, in der Nachmittagsvorstellung das vollständige Programm.

Fußballsport. Am morgigen Sonntag stehen sich R.F.V. und Rhönig gegenüber. Es wird sicher ein interessantes Spiel, reich an spannenden Momenten, geliefert werden. Jede der beiden Mannschaften wird ihr Bestes einsehen, um den Sieg an sich zu reißen, denn es handelt sich um die Vorherrschaft in Karlsruhe. Für einen hinreichenden Tramfahrverkehr bis zur Stöberstraße ist vom Straßenbahnamt Vorkehrung getroffen.

Fußballsport. Kommenden Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz in Mühlburg B. f. B. Stuttgart und R.C. Mühlburg. Es ist ein sehr interessantes Spiel zu erwarten, das kein Sports- interessent veräumen sollte. Das Spiel beginnt um 3 Uhr und findet auf dem Sportplatz an der Donsellstraße, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn statt.

Letzte Nachrichten.

Die Internationale Arbeiterschutzkonferenz.

Bern, 19. Sept. Die Kommissionen der internationalen Arbeiterschutzkonferenz sind zu folgendem Ergebnis gelangt: Für Frauen ohne Unterschied des Alters und für Jugendliche bis zu 16 Jahren soll im Prinzip der Zehnstundenstag gelten. Die Nachtarbeit der Jugendlichen unter 14 Jahren soll aus- nahmslos, für Jugendliche bis zu 16 Jahren im Prinzip ver- boten sein. Der Entwurf der Vereinbarung für Arbeiterschutz sah je eine Altersgrenze von 18 Jahren statt von 16 Jahren vor. Die Kommission betreffend die Nachtarbeit für Jugend- liche verhandelt zurzeit über die Industrie, für welche das In- krafttreten des Nachtverbots hinausgeschoben werden soll.

Wahl eines Sozialisten zur holländischen ersten Kammer.

Aus Leeuwarden, 19. Sept., wird gemeldet: Die Provin- zialstände Friesland wählten den Sozialisten Polak, den Präsidenten der Vereinigung der Diamantenarbeiter, zum Mitglied der Ersten Kammer.

Vom englischen Eisenbahnerstreik.

Liverpool, 19. Sept. 150 Arbeiter, die auf dem Güter- bahnhof der Cheshire-Eisenbahn und den Docks beschäftigt sind, haben sich heute morgen dem Ausstand angeschlossen.

Zur Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Newport, 19. Sept. Nach einem Telegramm aus Mexiko hat Präsident Huerta den General Felix Diaz, der augen- blicklich in Europa weilt, erjucht, alsbald nach Mexiko zurück- zukehren. Man sieht in dieser Aufforderung ein Zeichen dafür, daß Huerta das Einverständnis mit der amerikanischen Bottschaft vom vergangenen Februar einguhalten denkt, das ihn verpflichtet, der Kandidatur Diaz für die Präsidents- schaft keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Wahlfonds.

In der letzten Quittung in Nr. 218 soll es statt „früher quittiert 233,36 Mk.“ heißen: „früher quittiert 239,10 Mk.“ — Es gingen weiter ein: Nr. 10, 50 Mk., Listen Nr. 137 18,80 Mk., Nr. 141 6,70 Mk., Nr. 142 5,05 Mk., Nr. 143 16,50 Mk., Nr. 149 5,80 Mk.; früher quittiert 328,59 Mk., zu- sammen 382,24 Mk. Weitere Beiträge nimmt der Kassier Gustav Krüger, Luisenstr. 46, 4. St., entgegen.

Wasserstand des Rheins.

20. September. Schusterinsel 2,35 m, gef. 7 cm, Reßl 3,10 m, gef. 8 cm. Maxau 4,87 m, gef. 5 cm, Mannheim 4,28 m, gef. 5 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Diejenigen Sänge- rinnen, die sich an dem Besuch des Konzertes unseres Fortz- heimer „Damenchor“ beteiligen wollen, werden erjucht, sich morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr am Hauptbahnhof einzu- finden. Abfahrt 3.25 Uhr. Zahlreiche Beteiligung er- wünscht. 3470

Karlsruhe. (Arbeiter-Modfahrer-Bund „Solidarität“.) Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale Abendunterhaltung mit Refrenenabschied, wozu unsere ver- ehrlichen Mitglieder sowie Freunde und Gönner freundlichst eingeladen sind. 3455

Durlach. (Arbeiter-Modfahrer-Bund „Solidarität“.) Die Teil- nehmer an der Zweitagesstour nach Straßburg werden ge- beten, sich pünktlich um 1/2 6 Uhr am „Lamm“ einzufinden. 3455

Neue Kleider-Stoffe

Alle von der Mode bevorzugten Neuheiten für Herbst und Winter in Kleider- und Kostümstoffen, Blusenstoffen, Seidenstoffen und Herren-Anzugstoffen sind in grösster Auswahl am Lager und kommen zu äusserst niederen Preisen zum Verkauf.

Kostüm-Stoffe		Kleider-Stoffe	
Kostümstoffe in englischem Geschmack, 130 cm breit, Meter Mk.	1.75 2.75 3.75	Einfarbige Wollstoffe reinw. bew. Qual. 90, 110 cm br., Mtr.	95 1.25 1.65 2.- 2.50
Kammgarn-Cheviot für elegante Kostüme, marine u. schwarz, 130 cm breit, Meter Mk.	2.25 3.25	Cheviot, Satin, Popeliné, Serge.	3486
Cotelé breitgerippt, alle Modifarben, auch zweifarbig 130 cm breit, Meter Mk.	4.50 5.75	Damentuche eleg. reinw. Gewebe in grösster Farbenswahl, 110/130 cm breit Mtr. M.	2.75 3.90 4.90
Seiden-Stoffe		Blusen-Stoffe	
Einfarbige Seidenstoffe 45/100 cm breit neueste Gewebe in vielen Farben	1.60 2.25 3.75	gestreift und Fantasiemuster, grosse Sortimente in Crêpe, Flanell und Popeline	Meter 75 1.- 1.25 1.50 1.75 1.95
Blusenseide mod. Streifen u. Fantasiemuster Mtr. Mk.	1.65 2.50	Halbwollene Kleider-Stoffe hübsche Neuheiten, 75 cm breit Meter	85
		Kleider- und Kostümstoffe 90/110 cm breit, Mtr.	95 1.35 1.75

Herrenanzugstoffe
Deutsche und engl. Neuheiten Mtr. Mk. 6.50 8.50 10.- 12.50
Knaben-Anzugstoffe Meter Mk. 2.60 3.- 3.80 4.25
Mode-Journal gratis.

W. Boländer
Karlsruhe, Kaiserstrasse 121.



e. V. 2004
Heute abend 9 Uhr: **Spieler-Versammlung.**
Sonntag, den 21. September, 5. Mannschaft in Beiertheim. Beginn 1/2 Uhr. Auf unserem Platze: 1/2 Uhr: Beiertheim 4 gegen Frankonia 4. 3 Uhr: Pflichttraining für alle übrigen Mannschaften.

Bad. Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung schon 7. Okt. 3329 Geldgew. und 1 Prämie bar Geld
37 000 Mk.
Mögl. Hauptgewinn **15 000 Mk.**
Hauptgewinn **10 000 Mk.**
3327 Gew. und 1 Prämie bar Geld **27 000 Mk.**
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 30 Mk., empfiehlt Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer
Strasbourg 1. E., Langstrasse 107.
Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 47.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, E. Flägo

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treubeforgter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel
Jakob Raab
gestern morgen nach kurzer, schwerer Krankheit in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist. 3488
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
Trauerhaus Rankestraße 4. 3488

Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter Herren- u. Knaben-Bekleidung
in fertiger
sind in **unerreicht schöner und grosser Auswahl** eingetroffen! 3476
August Schindel jr., Hauptstr. 88.
NB. Beachten Sie gefl. Schaufenster und Preise!

Achtung! 44 Wahlkreis!
Landtagswähler!
Am Montag, den 22. September, abends 1/9 Uhr, findet im Zieglerkaale, Baunehferstraße 20, eine **öffentliche Wählerversammlung** statt, in welcher der Abg. W. Kolb und der Kandidat Rechtsanwält Ludwig Marum über **„Die bevorstehenden Landtagswahlen“** sprechen werden. 3460
Zu dieser Versammlung sind die Einwohner der Südstadt freundlichst eingeladen.
Freie Diskussion! **Freie Diskussion!**
Das sozialdem. Wahlkomitee des 44. Wahlkreises.

Bekanntmachung.
Die Erneuerungswahl der Beisitzer des Gewerbegerichts betr.
Die Feststellung des Gesamtergebnisses der Erneuerungswahl der Beisitzer des Gewerbegerichts findet **Dienstag, den 23. September ds. Js., vormittags 11 Uhr,** im großen Rathhauseale in öffentlicher Verhandlung statt.
Karlsruhe, den 19. September 1913. 3475
Der Stadtrat:
Dr. Horstmann. Raab.

Billig zu verkaufen
1 Partie Kinder-Anzüge, Größe 8 bis 8, meistens dunkelblau Cheviot, Serrew, Damen u. Kinder-Schirme, Damen-Handtaschen, Herren-Soeken, Woll- à Paar 50 Mk., Cacao, Tee sowie Schuhwaren aller Art. 3481
Madlener,
Auktions- und Schußgeschäft,
Hauptstrasse 20.
Wegen Platzmangel billig abzugeben: schöner Rülisch-Zeichen-Divan, Rothhaar 35 Mk., fast neue gute Matratze m. Polster gut. 9 Mk., gutsch. Kochherd 8 Mk., Schiffsuntere, Vertigo, Kommode u. 4 Stühle. Auch Sonntags anzusehen. **Ablerstraße 17,** eine Treppe hoch. 3478
Ein Tafelklavier billig abzugeben: **3482**
Georg-Friedrichstraße 17 V.

Nach Amerika von Antwerpen
mit 12 000 bis 19 000 tons grossen Doppelschrauben Dampfern der **Red Star Line**
Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston.
Auskunft durch:
Red Star Line, Antwerpen, Richard Graebener, Karlsruhe, Kaiserstrasse 215.

K. F.-V.-Sportplatz
verlängerte Moltkestrasse 3470
3 Minuten von der Strassenbahn-Haltestelle,
Sonntag, den 21. September, 3 Uhr:
Karlsruher F.V.
im Ligaspiel gegen
F.-C., „Phönix“.
Bedeutendstes fussballsportliches Ereigniss.

Unübertroffen ist meine Anker-Präzisions-Uhr „Danio“
reguliert auf Minimal-Differenz von 30-40 Sekunden pro Woche. Ein Jeder ist jetzt in der Lage, sich eine Präzisionsuhr zuzulegen.
Der Preis ist erstaunlich billig.
Danio-Präzision-Anker (Stahl) 14.- bisher 25.-
" " " (Nickel) 15.- " 25.-
" " " (Silber) 22.- " 35 u. 45
" " " (Tula) 30.- " 50.-
Alles weitere sehen Sie in meiner Ausstellung. Kauft keine Cylinderuhr mehr.
Oskar Kirschke
Karlsruhe, Kriegstrasse 12.
„Danio“ meine eigene Marke. 3487

Gartenstadt Karlsruhe
e. G. m. b. H.
Am Sonntag den 21. d. M. stehen die Häuser Sperlingsgasse 18 und 19, enthaltend Wohnküche nebst 2 Zimmern und Wohnküche nebst 3 Zimmern, zur unentgeltlichen Besichtigung offen.
Ankunft wird erteilt. 3483
Der Vorstand.

1 Herd (Ebreiser) mittelgroß, sehr gut erhält., Sparfaul brennend, 1 dreiflammiger (1 Bügelkammer) Gasherd u. 1 Gasflüchlampe billig z. verk.
Helfenstr. 15, 3. od. 4. St.
Per 1. Oktober zu vermieten
Lan. m. str. 7 zwei Wohnungen je 4 Zimmer mit Zubehör, 1 Treppe, à 350 Mark. 3490
Zu erfragen Café Bauer.

Verlangen Sie, bitte, ein Probeheft!
Zum Verständnis des modernen kulturellen und politischen Lebens unentbehrlich ist die Lektüre der (alle 2 Wochen erscheinenden) Zeitschrift
„Sozialistische Monatshefte“
Alle 14 Tage ein Heft
Herausgeber **Dr. J. Bloch**
Preis pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mk., Einzelheft 50 Pfg.
Die Sozialistischen Monatshefte erscheinen trotz ihres Namens seit ihrem 14. Jahr alle 2 Wochen. Durch diese Erscheinungsweise sind sie, wie die Erfahrung bewiesen hat, noch in erhöhtem Mass in stand gesetzt, ihren Aufgaben zu genügen.
Die Sozialistischen Monatshefte sind stets bestrebt, die Stellung, die sie sich in unserm öffentlichen Leben errungen haben, durch ihre gewohnten Darbietungen, die die Aktualität des Tages in die Sphäre wissenschaftlicher Vertiefung zu rücken suchen, und durch ständige Erweiterung ihres Inhalts zu behaupten und zu befestigen.
Die Sozialistischen Monatshefte sind die einzige deutsche Zeitschrift, die eine systematisch gegliederte Rundschau über öffentliches Leben, Wissenschaft, Kunst und Kultur bringt. Einem jeden wird dadurch eine fortlaufende Orientierung über die einzelnen Gebiete ermöglicht. Die einzelnen Rubriken (27 an der Zahl) werden von Fachleuten bearbeitet.
Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.
Zu beziehen durch die **Buchhandlung „Volksfreund“** Karlsruhe, Luisenstrasse 24.

Nr. 220
Kirch
Gast
An
e. V. 2004
Kirch
Zum
Gros
Kirch
Gast
Zu
En
Fr
Zu
An
Ga
Kirch
Gast
Montag
G
im
„E
Am
Gast
Anfa
Zum
bell
und
wie
reine
Bereit
sein
lassen,
3283
Wünsch
zu
überne
Reinerlei
komplett
stellung
ausgesch
„Verfa
pri
Stütz
waren
U. G

Kirchweibe Hue bei Durlach.
Gasthaus Zur Blume.
 Angebautes Nebenzimmer.

Sonntag den 21. u. Montag den 22. Sept.
Großes Tanzvergnügen.
 Für gute Küche, reine Weine, ff. Glau-
 Bier aus Durlach, sowie aufmerksamste reelle
 Bedienung ist bestens gesorgt. 3467
 Es ladet freundlichst ein
Jakob Emmert, „Zur Blume“.

Kirchweibe Hue bei Durlach.
Zum goldenen Adler.

Sonntag den 21. und Montag den 22. Sep-
 tember kommt ein hochfeiner Stoff, hell und dunkel
 aus der Brauerei Sinner zum Ausschank.
 Reichhaltige Speisekarte, Gänse, Enten,
 Gänsez, diverse Kuchen, reine Weine, offen u.
 in Flaschen. 3466
 An beiden Tagen von nachmittags 3 Uhr ab:
Grosse Tanz-Unterhaltung
 mit Francaise-Einlagen. 3467
 Es ladet freundlichst ein **R. Menert.**

Kirchweibe Hue b. Durlach.
Gasthaus zum Schwanen Haupt-
 straße.

Anlässlich des am Sonntag, den 21. und
 Montag, d. 22. September stattfindenden
 Kirchweihfestes lade ich zum Besuche meiner
 freundl. eingerichteten Lokalitäten höflichst ein.
 Zum Ausschank kommt ein vorzüglicher Stoff Kammerer,
 hell und dunkel, sowie reine bad. Weine. Für eine reich-
 haltige Speisekarte ist bestens Sorge getragen.
 Eigene Schlachtung!
 An beiden Tagen von 11 bis 1 Uhr:
Frühshoppen-Konzert.
 Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
Karl Erb, Metzger u. Wirt.

Aue bei Durlach — Kirchweihfest.
Gasthaus zum Waldhorn
 Größte Lokalitäten am Plage. 3484
 Sonntag, 21. u. Montag, 22. Septbr.

Großes Tanzvergnügen
 Bei gut besetztem Orchester (Karlsr. Operetten-
 musk.) Bekann. gute Küche, reine Ober-
 länder Weine, ff. Export- u. Lagerbier
 (hell u. dunkel) aus der Brauerei Söbner.
 Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Karl Oehler, Metzger u. Wirt.

Kirchweibe Kleinsteinbach.
Gasthaus Zum Ochsen.

Anlässlich der Kirchweibe am Sonntag den 21. und
 Montag den 22. September findet
Grosses Tanzvergnügen
 im großen mit Parkettboden belegten Saale statt.
 Für reine oberländer Weine und gute
 Speisen, als Braten, Geflügel sowie Backwerk
 ist bestens gesorgt und ladet zu reichem Besuche
 ergebenst ein 3441
Hermann Friedr. Stuck.
 Eigene Schlachtung.

Großes Konzert
 im „Eichbaum“ Gde. Waldhorn- u.
 Jähringerstraße.

Am Samstag den 19. und Sonntag den 20. September
 Gastspiel des Variete- und
 Burlesken-Ensembles **Karl Nink.**
 Anfang 4 und 8 Uhr. Eintritt frei.
 Zum Ausschank kommt ein ff. Stoff
 hell und dunkel der Brauerei
 sowie reine Weine, kalte und warme Speisen in bester Zu-
 bereitung zu billigen Preisen und werde ich es mir angelegen
 sein lassen, meine werten Gäste aufmerksam zu bedienen.
 3263
Johann Kapp, Wirt.

**Wünschen Sie eine wirklich lustig-lu-
 versandfiliale** 3480
 zu übernehmen? Streng reelle Sache, passend für jedermann.
 Keinerlei Kenntnisse noch Kapital erforderlich. Geschäft wird
 komplett eingerichtet. Gr. Kellere auf unsere Kosten. An-
 stellung kann als Haupt- oder Nebenberuf erfolgen. Risiko
 ausgeschlossen. 100% Kleinrenten. Auskunft kostenlos. Off. u.
 „Verandhelle“ bei Daube & Co., Köln a. Rh.

Pferdefleisch.
 Bringe heute und die folgenden Tage 3489
prima fettes Pferdefleisch
 (Offizierspferd) zum Verkauf. Ferner erstklassige Wurst-
 waren. Auch Kammfett stets vorräthig. — Prompter Versand.
A. Gramlich Schlächtere mit elektrischem Betrieb,
 Durlacherstr. 59. Tel. 3319.

Licht-Spiele

Herrenstrasse Nr. 9/11.
Samstag, 20. September 1913
 nachmittags 3 Uhr Beginn.
Sonntags 2 Uhr Beginn.

Die schönste Frau der Welt

die reizende Französin **Suzanne Grandais**
 in dem dreiaktigen Film-Schauspiel

So ist das Leben

Grosses Gesellschaftsdrama in 3 Aufzügen.
 Inszeniert von Herrn Réne D'Auchy.

Hauptdarsteller:
 Juana Canti, Sängerin Fräulein Jane Aylac
 Suzanne, ihre Tochter Herr M. Vinot
 Robert de Naval Herr Keppens
 Prinz Zerloff Herr Le Gosset
 Marquis Trebosa
 Pfleger, Bediente usw.
 *) Alle **Suzanne Grandais.**

Suzanne Grandais, früher Diva der komischen Oper in Paris, wurde für
 den Film entdeckt von Leon Gaumont-Paris. Sie war jahrelang der Star
 der Gaumontschen Filmfabriken, in deren eigenartigen Schöpfungen sie
 stets die führenden Rollen kreirte. Auf den Gaumontschen Filmen sind
 die Namen der Darsteller prinzipiell nicht angegeben und daher kommt
 es, dass Suzanne Grandais zwar dem Kinopublikum längst als entzückende
 Darstellerin von unvergleichlichem Liebreiz bekannt ist, aber ohne ihren
 Namen zu kennen. Ein deutsches Filmsyndikat hat die einzig schöne
 Filmtruppe mit einem Stabe französischer Schauspieler und Regisseure
 Gaumont abspenstig gemacht und bringt eine zehn Films umfassende
 Kunst-Serie heraus, die die reizende Grandais zum Mittelpunkt haben.
 Suzanne Grandais ist der Gegenpol der Dänin Asta Nielsen. Wirkt diese
 durch ihre düstere Dramatik, ohne besondere weibliche Reize, so fas-
 ziniert die Grandais durch ihren eigenartigen Liebreiz jedesmann, der
 sie im Film sieht. Fräulein Grandais ist der besondere Liebling unseres
 Kaisers. Seine Majestät lässt sich mit Vorliebe Grandais-Filme vor-
 führen und die Künstlerin singt alljährlich im Berliner Königlichen
 Schloss in den Hof-Konzerten.

**Das alleinige Vorführungsrecht für die Suzanne Grandais-
 Serie haben die Lichtspiele Karlsruhe erworben.**

Vor dem Grandais-Film:
Film-Depeschen. Optische Berichterstattung der Lichtspiele.
Edel sei der Mensch. Drama in 1 Akt.
Ohne Trick kein Geschäft. Lustiger Sketch.
Turin und seine Monumente. Italienisches Städtebild.
 Musikalische Illustration:

Das Prager Kammerquartett.
 I. Violine: Konzertmeister V. Bittner. Cello: Arthur Gulbin.
 II. Violine: Hans Palm. Flügel: Ignaz Sauer.
 Die musikalischen Leistungen dieses Künstler-Quartetts sind unerreicht
 in ihrem Genre und verdienen die größte Beachtung des Publikums.

Preise der Plätze: II. Platz 30 Pfg., I. Platz 50 Pfg., Sperrsitze 80 Pfg., Bal-
 kon 1.-, Balkonloge 1.25, Fremdenloge A 1.50.

Metropol-Kino

Schillerstrasse Nr. 22. 3471
 Gleichfalls ab Samstag, den 20. September, 5 Uhr nachm.

Suzanne Grandais So ist das Leben
 in
Gesellschaftsspiel in 3 Akten
und das übrige Programm.

II. Platz 25 Pfg., I. Platz 40 Pfg., Loge 70 Pfg.

**Sonntags beginnen die Vorstellungen in beiden
 Theatern um 2 Uhr nachmittags.**

Auf dem Transport
 defekt gewordene 3389
Eier
 50 Stück 1 Mk.
 Körbe mitbringen.
 Waldhornstraße 19.

Stroh-Lieferung.
 Die Lieferung von 25000 Rentner
 Maschinenstroh für den städtischen
 Schlacht- und Viehhof ist zu
 vergeben.
 Schriftliche Angebote hierauf
 sind verschlossen und mit ent-
 sprechender Aufschrift versehen,
 bis längstens 13. Oktober ds.
 Jrs., vormittags 11 Uhr, bei
 der unterzeichneten Stelle ein-
 zureichen. 3474
 Dasselbst liegen auch die näheren
 Bedingungen auf und sind An-
 gebotsformulare erhältlich.
 Karlsruhe, 19. Sept. 1913.
 Städtische Schlacht- und
 Viehhofdirektion.

**Kaffee-
 Abschlag**
 stets frisch gebrannt
 per Pfund 1.20
 bei 3111
Hermann Vogel
 Rastatt.

**Residenz-
 Theater**
 Waldstr. 30
Programm
 f. Samstag 20., Sonntag 21.,
 Montag 22. und Dienstag
 23. September.
 Beginn der letzten Vor-
 stellung halb 10 Uhr.
 Erstaufführungsrecht
 für Karlsruhe.

**Der
 lebende
 Leichnam**

Die Tragödie eines Volkes.
 Schauspiel in 4 Akten
 von **Leo Tolstoi.**
 Personen:
 Fedor Petrasoff (Fedja),
 Herr Dillo Lombardi vom
 Nationaltheater, Rom, Lisa,
 seine Frau Maria Jacobini,
 Anna Pawlowna, Lisas
 Mutter, Frau Jean Bay
 vom Theater Chateau d'eau,
 Paris, Victor Karenin,
 Lisas zweiter Gatte, Al-
 berto Nepoti, Mascha, ein
 Zigeunermädchen, Frau
 Livia Martini.

Man hat Tolstois „Leben-
 den Leichnam“ das rus-
 sische Gegenstück zu Zolas
 „Wahrheit“ genannt. Beide
 Werke sind der Spiegel
 der Zeit und des Volkes,
 in welchem sie entstanden.
 Das letzte und gewaltigste
 Drama des Riesen von
 Poljana beherrscht eine
 ganze Saison hindurch das
 Theaterleben Berlins und
 bildete in einer der ersten
 Kunststätten das Ziel
 vieler Tausende.

Künstlerisch musikalisch
 illustriert durch
 verstärktes Orchester.
 Ausser Vorstehendem das
 übrige glänzende
 Programm bestehend aus
 Humoresken
 sowie Naturaufnahmen.



WOCHE

Auf sämtliche regulären Waren mit Ausnahme einiger Marken-Artikel,
Kurzwaren und Garne doppelte Rabattmarken.

- 1 Damenhemd mit hübscher Passe
- 1 Damenbeinkleid, Kniefasson mit Stickerei
- 1 Damenbeinkleid, weiss Croisé, solide Qualität
- 1 weisse Nachtjacke mit Barmer Bogen
- 1 weisser Croisé-Anstandsrock
- 1 Kopfkissen mit Klöppel-Einsätzen
- 4 gestrickte Kinderjäckchen in 4 versch. Grössen

Wäsche

jeder Artikel

95

- 1 gestricktes Laufröckchen mit Bordüre
- 1 Moltonlaufröckchen und 1 Kinderlätzchen
- 4 1/2 Meter Doppelstoffstickerei in guter Qualität
- 4,10 oder 4 1/2 Meter Stickerei in breiten Dessins
- 1 Untertaille, rings m. Stickerei u. Banddurchzug
- 1 Untertaille mit Stickerei-Garnitur und 1 Paar Strumpfhalter

Strümpfe

- 2 Pr. Kinderstrümpfe, schwarz, Wolle, plattiert Grösse 3-5 95 S.
- 2 Pr. Kinderstrümpfe, schwarz, Wolle, plattiert, mit Ringel . Grösse 2-4 95 S.
- 1 Pr. Kinderstrümpfe, schwarz, Wolle, plattiert, mit Ringel, Grösse 5-8 und 1 Lavallier oder 1 1/2 Meter seidenes Band, 4 cm breit 95 S.
- 2 Pr. schwarze oder braune baumwollene Damenstrümpfe mit Doppelsohle und Ferse ohne Naht 95 S.
- 2 Pr. deutsch lange Frauenstrümpfe, schwarz oder grau gestrickt, Wolle, plattiert 95 S.

Taschentücher

- 1/2 Dtzd. weisse Herrentaschentücher, mit Buchstaben 95 S.
- 1/2 Dtzd. weisse Herrentaschentücher mit coul. Rand 95 S.
- 1/2 Dtzd. weisse Batist-Taschentücher mit gestickten Buchstaben 95 S.
- 1/2 Dtzd. weisse Linon-Taschentücher 95 S.
- 1/4 Dtzd. Batist-Taschentücher mit Stickerei-Ecke 95 S.

Handschuhe

- 3 Paar coul. Jacquard-Handschuhe, in allen Farben 95 S.
- 2 Paar lange Ball-Handschuhe mit Finger 95 S.
- 1 Paar lange Ball-Handschuhe, apart gemustert 95 S.
- 1 Paar Damenhandschuhe, Rundstuhl, in modernen Farben 95 S.
- 1 Paar weisse Suède-Damendhandschuhe 95 S.

- 1 Uniform-Schürze, Grösse 45 bis 55
- 1 weisse Kinderschürze mit Stickerei, Gr. 45-70
- 1 schwarze Kinderschürze mit Besatz, Gr. 45-60
- 1 coul. Kinderschürze, modern garniert, aus gutem Siamos, Grösse 45 bis 80
- 1 Zierschürze, weiss, mit Träger
- 1 Zierschürze, coul., mit Träger, Ia Satin und neue Dessins

Schürzen

jeder Artikel

95

- 1 coul. Damen-Reformschürze
- 1 coul. Blusenschürze mit apartem Besatz
- 1 Bundschürze, schwarz und couleurt
- 1 Sweater, Länge 45 bis 55, moderne Farben
- 1 Südwest in aparter Ausführung
- 1 Kindermütze in gestr. Wolle u. hübsch. Farb.

Modewaren

- 2 Jabots in hübschen Fassons 95 S.
- 1 eleg. Jabot in moderner Ausführung 95 S.
- 1 Blusenkragen und 1 Jabot 95 S.
- 2 Blusenkragen, Batist oder Spachtel 95 S.
- 1 eleg. Spachtelkragen 95 S.
- 1 Kinder-Garnitur 95 S.
- 1 Plissékragen 95 S.
- 1 Handtasche in hübscher Form 95 S.
- 1 moderner Gürtel 95 S.
- 2 schwarze Samtgürtel 95 S.
- 1 Mtr. Spitzenstoff in modern. Dessins
- Zwirnspitzen in Coupons von 10, 20, 30 Meter 95 S.
- Klöppelspitzen in grosser Auswahl in Coupons von 2, 3, 4 Meter 95 S.

Herren-Artikel

- 1 Selbstbinder, moderne Dessins und breite Form 95 S.
- 2 Selbstbinder in aparten Farben 95 S.
- 3 Krawatten für Steh- und Stehumlegekragen 95 S.
- 3 Stehkragen, Leinen, 4 fach, moderne Fassung 95 S.
- 3 Stehkragen mit modernen Ecken 95 S.
- 3 Stehumlegekragen, amerik. Fassung 95 S.
- 2 weisse Serviteurs 95 S.
- 1 coul. Garnitur und 1 Krawatte 95 S.
- 1 Paar Hosenträger, mod. Ausführung mit auswechselbaren Litzen 95 S.
- 1 Sportmütze in engl. Dessins 95 S.

Handarbeiten

- 1 gez. Milieux mit Hohlraum, 60/60 95 S.
- 1 gez. Kissen mit Rückwand 95 S.
- 2 gez. Schoner mit Hohlraum 95 S.
- 1 gez. Stuhlklissen mit Franse 95 S.
- 1 Stuhlklissen, fertig gestickt u. montiert 95 S.
- 1 Zimmerhandtuch, fertig gestickt 95 S.
- 1 Kissen, fertig genäht mit Klöppel-Einsätzen 95 S.
- 1 gez. Bettwandschoner, 130 cm lang 95 S.
- 4 Tablett mit Hohlraum und Spitze 95 S.
- 1 gez. Bettasche mit Spitze 95 S.

- 1 gestrickte, schwarze Damenweste 95 S.
- 1 Lammfell-Kinderjäckchen 95 S.
- 1 Eisgarn-Kopfschawl 95 S.
- 1 schwarzes Kopftuch, dreieckige Form 95 S.
- 1 Astrachan-Kindermütze 95 S.
- 2 Lagen schwarze Wolle 95 S.

Diverses

jeder Artikel

95

- 1 Mieder-Korsett, solide Ausführung 95 S.
- 1/4 Dutzend weiss-rote Gläsertücher und 1/4 Dutzend Staubtücher 95 S.
- 1 Dutzend Poliertücher 95 S.
- 1 Tischdecke, 110/110, in hübsch. Farben 95 S.
- 1 Bettvorlage, kräftige Qual., Gr. 45/95 95 S.

Paul Burchard

Kaiserstraße 143.

3429